

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

Bezugs-Preis mit Postversendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind
vorans und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht
angenommen, Handschriften nicht zurückgeschickt.

Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h. pr.
Spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs-
stelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h
berechnet.

Nr. 39.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 25. September 1909.

24. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.

Kundmachung.

Gleich wie in den Vorjahren wird auch im laufenden Jahre seitens der zuständigen Traindivisionen an nachbezeichneten Orten und Tagen der Lizitationsweise Verkauf einiger zur Ausmusterung bestimmten, jedoch zuchttauglichen Armeestuten an bäuerliche Züchter stattfinden und zwar:

Seitens der Traindivision Nr. 2 in Wien am 3. Oktober 1909 um 10 Uhr vormittags in der Weidlinger Trainkaserne.

Seitens der Traindivision Nr. 14 am 4. Oktober 1909 um 2 Uhr nachmittags in Orient.

Bei der Traindivision Nr. 3 am 4. Oktober 1909 um 2 Uhr nachmittags am Exerzierplatze in Villach.

Bei der Traindivision Nr. 9 in Josefstadt am 29. September 1909 um 2 Uhr nachmittags.

Bei der Traindivision Nr. 8 in Prag am 29. September 1909 um 1 Uhr nachmittags am Hofe der alten Josefskaserne in Prag.

Bei der Traindivision Nr. 11 in Lemberg am 21. September 1909 um 8 Uhr früh am Parkplatz Zimnawoda bei Lemberg.

Bei der Traindivision Nr. 10 in Przemysl am 20. September 1909 um 9 Uhr vormittags in Przemysl im Barackenlager der Traindivision.

Bei der Traindivision Nr. 1 in Krasau am 5. Oktober 1909 um 8 Uhr früh am Hofe der Weichseldepotkaserne, Zwierzynekaulica in Krasau.

Die zur Ausmusterung bestimmten, vom betreffenden Staatshengstendepot-Kommandanten jedoch zu Zuchtzwecken noch tauglich klassifizierten warmblütigen Armeestuten unter 14 Jahren werden durch die betreffenden Traindivisionen, und zwar abgesehen von den anderen zur Ausmusterung bestimmten Pferden dieser Division, unter nachfolgenden Bestimmungen zur Versteigerung gebracht werden:

Zu diesen abgesehenen Stutenversteigerungen, bei welchen der Ausrufspreis für jede Stute nur mit 100 Kronen beziffert wird und die Angebote um wenigstens 2 Kronen zu steigern sind, werden ausschließlich nur nachweislich in der diesseitigen Reichshälfte in einem warmblütigen Zuchtgebiete ansässige bäuerliche

Pferdezüchter zugelassen, welche sonach untereinander lizitieren werden.

Der Betrag, um welchen die Stute erstanden wird, ist am Lizitationsorte bar zu erlegen.

Als bäuerliche Züchter sind nur jene kleineren Landwirte und Grundbesitzer anzusehen, welche ihren Lebenserwerb wesentlich im persönlichen Betriebe ihrer Wirtschaft finden.

Der Nachweis, daß er bäuerlicher Pferdezüchter und in der diesseitigen Reichshälfte ansässig ist, hat der Betreffende dem bei diesen Versteigerungen mitintervenerierenden Vertreter des betreffenden Staatshengstendepots durch eine schriftliche Bestätigung seiner politischen Bezirksbehörde, eventuell des seinem Wohnorte nächstgelegenen Staatshengstendepots oder -Posten zu erbringen.

Die Ersteher solcher Stuten übernehmen mit der Uebernahme der Stuten die Verpflichtung, dieselben wenigstens 3 Jahre lang zu behalten und zur Zucht zu verwenden.

Die Zahl der hiebei in den einzelnen Standorten zur Versteigerung gelangenden Stuten kann erst bei der Lizitation selbst festgestellt und bekanntgegeben werden.

Wo immer eingebrachte Gesuche am Vormerkung oder besondere Berücksichtigung bei diesen Versteigerungen oder um Ueberlassung solcher Stuten aus freier Hand werden nicht berücksichtigt.

Wien, im September 1909.

Vom k. k. Ackerbauministerium.

Im alten Kars.

Wien, 21. September.

Der deutsche Reichskanzler ist vom Kaiser Franz Josef durch die Verleihung des Großkreuzes des Stephansordens, also des höchsten österreichisch-ungarischen Ordens, ausgezeichnet worden.

Wenn auch schon von vornherein nicht daran gezweifelt werden konnte, daß einerseits der Besuch des Reichskanzlers in Wien in allen wirklich maßgebenden Kreisen auf das wärmste begrüßt werden würde und daß andererseits die Unterredungen des Reichskanzlers mit dem Kaiser und dem Grafen Aehrenthal nur eine neue Bekräftigung für die unentwegte Fortdauer der freundschaftlichsten und engsten Bundesbeziehungen zwischen den beiden Kaiserreichen bilden würden, so bietet nun doch die dem Reichskanzler verliehene Auszeichnung gewissermaßen das

weithin sichtbare und deutliche Symptom dafür, daß all diese Erwartungen vollaus gerechtfertigt gewesen sind.

Herr v. Bethmann-Hollweg hat mit dem Kaiser ein langes politisches Gespräch geführt und sich mit dem Grafen Aehrenthal schon in der ersten anderthalbstündigen Unterredung über alle politischen Fragen von Aktualität auseinandergesetzt. Und das Ergebnis dieser Unterredungen besteht, wie die Verleihung des Stephansordens an den Reichskanzler bezeugt, darin, daß der Kurs der deutschen und der österreichisch-ungarischen Politik ganz und genau derselbe bleibt und bleiben wird, der er bisher gewesen. In diesem Sinne wirft die dem Reichskanzler verliehene Auszeichnung auf die Beziehungen zwischen den beiden verbündeten Reichen das bezeichnende Licht. Sie gilt nicht nur der Persönlichkeit des Reichskanzlers, der ja in gewisser Beziehung noch ein homo novus ist, sondern der Politik des deutschen Reiches überhaupt, und auf diese Weise wirdargetan, daß das unbedingte und volle Vertrauen zwischen Wien und Berlin unter dem neuen Reichskanzler genau so obwaltet, wie zu jener Zeit, in der noch Fürst Bismarck die auswärtige Politik des Deutschen Reiches geleitet hat.

Das war nach allem, was vorhergegangen, freilich selbstverständlich. Und wenn es nun doch als wichtig erscheinen mag, auf diese Selbstverständlichkeit nochmals hinzuweisen, so ist dies darin begründet, daß man nun wohl hoffen darf, daß durch den Verlauf des Besuchs des Reichskanzlers in Wien gewisse Nörgeleien und böswillige Tüfteleien, die sich sehr überflüssigerweise in den letzten Zeiten mit dem deutsch-österreichischen Bündnis beschäftigt haben, zum Verstummen gebracht werden. Unberufene und schwerlich von guten Absichten geleitete Ratgeber oder Warner der öffentlichen Meinung haben bald an die Zusammenkunft des Herrn von Bethmann-Hollweg mit Herrn Iswolski, bald an nur in der Phantasie dieser Unberufenen bestehende angebliche Annäherungen zwischen Wien und London ganz haltlose, zum Teil auch perfide Kombinationen geknüpft, an denen so ziemlich alles falsch war.

Der Besuch des Herrn v. Bethmann-Hollweg in Wien und der überaus herzliche Empfang, den der Reichskanzler in Wien gefunden hat, sind nur danach angetan, diesen Quertreibern jede Spitze abzubrechen. Der Reichskanzler hat es in den von ihm gewährten Interviews deutlich genug gesagt: „Es gibt keinen neuen Kurs, der Kurs bleibt der alte.“ Dies wird zwar kaum für die böswilligen Heher, aber sicherlich für etwaige besorgte Irreführer wohl eine durchaus genügende Aufklärung bilden.

Der Andere.

Roman von A. Gottner-Grefe.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Aber sie war Ruffin durch und durch, sie hing mit fanatischer Liebe an der Hoffnung auf eine schöne große Zukunft für ihr Vaterland. Sie beteiligte sich, nach dem Tode meines Vaters, leider an verschiedenen geheimen Versammlungen und schloß sich der großen Volkspartei an. Das tun in Rußland unzählige Frauen, ohne daß man sie deshalb für „überspannt“ hält. Aber meine Mutter wurde mit vielen anderen verraten; man brachte sie in Untersuchungshaft, welche aber so lange währte, daß meine arme Mutter den letzten Rest ihrer ohnehin zarten Gesundheit einbüßte.

Sie wurden endlich entlassen, aber sie war vollkommen gebrochen. Unser kleines Vermögen war aufgezehrt durch die Kosten des Prozesses, und wir flüchteten mit dem letzten Rest nach Wien, nachdem unsere gute Mutter in Moeckau gestorben war. Sie selbst riet uns nach Wien zu gehen, da sie hier doch noch einige Anhaltspunkte hatte. Und sie hoffte sicher, daß ihre alten Freunde uns, meinem Bruder und mir, helfen würden, vorwärts zu kommen. Wir sind ganz freudlos, ganz vereinsamt und, was das Ärgste ist, ganz ohne Mittel.

Erich Hartmann stockte. Ein tiefes Rot überzog sein zartes Gesicht. Er schämte sich.

Der Advokat trat nahe an die Lampe und las nochmals einen Brief, den er die ganze Zeit über in der Hand gehalten hatte.

„Ihre gute Mutter,“ sagte er dann etwas spöttisch, „hat mir da einen sehr rührenden Brief geschrieben, wie ich sehe, einige Tage vor ihrem Tode. Aber dieser Brief beruht auf falschen Voraussetzungen, mein Lieber. Erstens habe ich wirklich fast nie mehr jener längst vergessenen kleinen Liebesgeschichte gedacht, und wenn, dann gewiß nur mit einem Gefühl der Er-

leichterung. Das Leben ist oft klüger als junge Leute. Was wäre das für eine Ehe geworden: Kornelke und ich!“

Er lachte trocken.

„Und zweitens: Ich bin keineswegs in der Lage, zwei fremde junge Leute zu unterstützen, mein Lieber. Was Ihre Mutter da schreibt von einer großen Erbschaft, welche mir späterhin zugefallen sein soll, das sind lauter Hirngespinnste, Phantasien sozusagen. Und dann: Ich bin Junggeselle, habe just genug für mich; was sollte ich mir eine solche — hm — eine solche Last aufbürden? Wie gesagt: das ist etwas viel verlangt, und ich muß sagen, diese Bitte grenzt — hm — grenzt an Zubringlichkeit.“

Erich Hartmann stand schon an der Tür. Den Hut hatte er mit bebenden Händen vom Haken genommen. Jetzt sagte er ganz laut und deutlich: „Entschuldigen Sie den Mißgriff, Herr Doktor. Ich will Sie nicht eine Minute länger stören.“ Die Tür fiel hinter ihm zu und er schritt langsam die breite, mit schönem Teppich belegte Stiege hinauf. Das Haus war eines der schönsten in der Stadt, ein überladener, hochmoderner Bau, der eigentümlich abfiel gegen seine giebelförmigen, bescheidenen Nachbarn. Das Haus war Eigentum des Advokaten. Aus der Küche drang würziger Bratenduft; ein hübsches Dienstmädchen trug allerlei seine Delikatessen auf einer Platte an dem Studenten vorüber.

Er sah das alles und sah es doch nicht. Der Kopf brannte ihm, die Kehle war wie zugeschnürt. Und doch hemmte er jetzt noch für eine Sekunde den Fuß. Das Dienstmädchen hatte droben die Tür zum Bureau geöffnet. Deutlich hörte er ihre Stimme: „Wer war denn das, Herr Doktor? Der junge, hübsche Mensch, der gerade wegging?“

Und darauf das hohe, knarrende Organ des Hausherrn: „Ein Bettelstudent, weiter nichts, Maria.“

Mit einem lauten Krach schlug das Haustor unten zu. Erich Hartmann stand, tief aufatmend, auf der Straße.

Der Nebel hatte sich verzogen, nur dichtes, graues Gewölke jagte, von einem heftigen Frühlingssturm getrieben, über den Himmel. Der junge Mensch hatte kaum Kraft genug, sich gegen den Anprall des Windes zu stemmen. Die Knie zitterten

ihm, sein Atem ging rasch und schwer. Und während er langsam, ziellos durch die verödeten Gassen und Gäßchen ging, überlegte er.

Das war eine Hoffnung gewesen, gewiß. Fast die einzige, welche er und sein Bruder noch hatten. Und nun war auch sie vernichtet. Die Mutter hatte so viel von dem Freunde ihrer Jugend gesprochen; die beiden jungen Menschen hatten, wenn schon keine Hilfe, so doch guten Rat erhofft. Was sollte nun werden? Sie standen ganz allein in der Welt, aller Mittel bar. Sie hatten ja schon lange gekämpft, Franz, der jetzt 23 Jahre zählte, war Hörer der Technik und wollte Ingenieur werden, wie sein Vater. Er, Erich, hatte ein ausgesprochen künstlerisches Talent. Er wollte Maler werden. Und beide hatten in diesen letzten schweren Zeiten mit eisernem Fleiße gelernt und gearbeitet. Daneben gab der Ältere Stunden. Erich kolorierte und zeichnete für Fabriken. Und beide hatten mit dem Wagemut der Jugend in die Zukunft gesehen. Aber da, vor einigen Wochen war Franz schwer erkrankt. Er kam ins Spital und war nun endlich heimgekehrt, noch völlig geschwächt, nicht im Stande auch nur für das Nötigste zu sorgen. Erich arbeitete Tag und Nacht, aber es ging nicht, er konnte nicht mehr. Das diese Nachtwachen, der Hunger hatten seinen zarten Körper erschöpft. Da fiel ihm der Brief ein, welchen die Mutter ihnen in ihren letzten Stunden für den Geliebten ihrer Jugend gegeben. Sie hatten sich bisher nicht zu diesem schweren Gange entschließen können. Nun fuhr Erich, die letzten Kreuzer zusammenraffend, allein und ohne dem Bruder etwas zu sagen, nach der kleinen Landstadt, um den Advokaten, von dessen Reichtum er wußte, um Hilfe zu bitten. Und nun stand er hier, in der ihm vollkommen fremden Stadt, frierend in seinem dünnen Rock, müde zum Umfallen und hungrig, auf der dunklen Straße, immer wieder seine kleine Barschaft überzählend. Nein, für ein Gasthaus langte es abfolut nicht. Er sah nach der Uhr. Schon fast neun! Wer weiß, ob noch ein Zug hier durchkam! Und er war so totmüde.

„Können Sie mir sagen, wo die Uferstraße liegt?“ fragte Erich einen vorbeigehenden Gendarmen. „Ich will zu Dr. Dörner.“ „Dort hinaus,“ entgegnete der Gendarm kurz und wies nach einer engen Gasse, die sich im Dunkel verlor. Erich schritt

Wien, 22. September. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht heute nochmals persönliche Eindrücke von der Anwesenheit des deutschen Reichskanzlers, der gestern den Herausgeber dieses Blattes Benedikt empfangen hatte.

Auf die Frage, ob manche Zwiespältigkeiten in der italienischen Volksströmung dem Dreibund gefährlich werden könnten, versicherte der Reichskanzler:

„Wir werden darüber hinwegkommen und ich bin fest überzeugt, daß wir das Bündnis mit Italien erhalten können. Wenn sich in dem Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn eine Besserung zeigt, so liegt die Erklärung dafür darin, daß die Nebenbuhlerschaft zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien milder wird. Oesterreich-Ungarn will nichts und die Türkei ist kein Stranvogel, dessen sich europäische Großstaaten bemächtigen könnten.“

Der Kanzler glaubt nicht, daß sich ein Rückfall in die alten Zustände der Türkei ereignen könnte, und fügt hinzu: „Aber das Regime ist jung, wirklich jung.“

Japan gegen Rußland?

Nach der „Nowoje Wremja“ seien aus Japan sehr beunruhigende Nachrichten eingelaufen. Wie das Blatt behauptet, spricht das ganze Land offen von nichts anderem als von einem neuen Kriege. Ueberall würden die Truppen verstärkt. Angeblich werden gewaltige Vorräte an Munition und Proviant für die Armee gesammelt. Die Gewehre werden in großer Eile für den Gebrauch neuer Spitzkugelpatronen umgeändert. Die Artillerie wird reorganisiert. Die Truppen halten täglich sorgfältige Schießübungen und schwierige Manöver bei Nebel und Regen und in der Nacht ab. Die ganze Aufmerksamkeit ist dabei auf die Armee und nicht auf die Flotte gerichtet. Es sei, meint dies Blatt, ziemlich klar, gegen wen Japan diese Rüstungen betreibt. Die Japaner machten auch gar keinen Hehl daraus, daß Rußland diese Rüstungen gelten. Sie sprechen davon, daß der letzte Krieg nicht zu Ende geführt worden sei und daß die Notwendigkeit vorliege, Rußland vom Meere abzuschneiden und eine Kontribution zu erhalten. In Wladiwostok liquidieren die großen japanischen Firmen schon jetzt ihre Geschäfte, während kleine japanische Händler, die in einem halben Tage das Gebiet verlassen können, die Amurprovinzen überschwimmen. Es wird sehr befürchtet, daß das nächste Jahr den Ausbruch eines neuen Krieges bringt.

Aufruf

zu einer großen, gegenseitigen Nationalspende für deutsche Schulen an den Sprachgrenzen.

Durch die Ereignisse der letzten Zeit haben wir Deutsche in Oesterreich wieder Mut gefaßt und der Glaube an unser großes Oesterreich ist jung und frisch wie Sonnenaufgang. Und doch gehen die Tage in Kampf und die Nächte in Sorgen hin. Unsere jetzige nationale Sorge sind die Sprachgrenzen. Freilich wohl unser aller hohes Endziel ist die Gemeinsamkeit der Menschen. Doch der mitten in Stürmen um seine geistige Existenz ringende, heißblütige Mensch gruppiert sich in Nationen, die fremden Gewalten gegenüber sein starker Leib sind. Unsere Erfahrungen des vorigen Jahres in Prag, Laibach u. s. w. sind schwer zu vergessen und doch soll es nicht zu Trutz und Feindseligkeit gegen unsere nationalen Gegner geschehen, was wir jetzt durchführen werden. Wir wollen nicht über die Grenzen

greifen, wir wollen nur unserer Väter deutsches Erbe verteidigen und unseren Nachkommen bewahren. Wir wollen an unseren Sprachgrenzen deutsche Schulen stiften und erhalten, so wie es unsere Gegner an ihren Grenzen tun und wir glauben so sehr an die Kraft und den Segen einer guten Schule, daß wir von ihr nicht bloß unseren sprachlichen Schutz, sondern auch Befestigung und Verständigung für beide Lager erhoffen.

Aber das liebe Geld. Wir wissen wohl, daß Geld allein kein Volk vor dem Niedergang bewahren kann, aber notwendig ist es doch. Unsere deutschen Schutzvereine arbeiten ja unermüdlich, nur die Mittel reichen nicht, um an unseren Sprachgrenzen genügend deutsche Schulen zu gründen und für beständig zu erhalten. Hätten wir da zu dem gewöhnlichen Einkommen der Schutzvereine noch auf einmal ein paar Millionen Kronen, so könnte schon mit den Zinsen allein eine Generation z. B. an hundert Schulen gründen, beziehungsweise versorgen, und so würde das Kapital zu nationalen Zwecken fortwirken in unbegrenzte Zeiten. Natürlich nur, wenn deutscher Idealismus hohe sittliche Ziele vorsetzt; ohne solche schafft alles Geld der Erde nur Lumpereien.

Nun, so ist es mir in einer schlaflosen Nacht eingefallen, wie man durch ein bestimmtes Verfahren auf anständige Art ein paar Millionen zusammenbringen könnte.

Jeder Deutsche in Oesterreich und auch unsere treuen Brüder im Reiche, bangen um unser gefährdetes Volkstum. Man ist überzeugt von der Notwendigkeit einer großen Abwehr, und gottlob, viele sind auch bereit Opfer zu bringen. Wenn sich nun eintausend wohlhabende Deutsche fänden, von welchen sich jeder verpflichtete, jetzt für unsere nationale Sache zweitausend Kronen zuzusagen und wirklich zu spenden, sobald der der tausendste sie gezeichnet hat! Für den Fall, als innerhalb einer gewissen Zeit auf diese Art nicht zwei Millionen Kronen zusammenkommen sollten, wäre für keinen die Zusage bindend. Es gibt so viele vom Glück begünstigte Leute, es gibt so viel Geld auf der Welt, ich halte es für unwahrscheinlich, daß im ganzen deutschen Volk nicht tausend Deutsche zu finden sein sollten, wovon jeder gerne zweitausend Kronen auf den Tisch legt, wenn sie gleichsam zwei Millionen bedeuten. Denn man gibt ja nur, wenn zwei Millionen gezeichnet sind.

Mich leitet der Gedanke, daß der Einzelne selbst für den besten Zweck zweitausend Kronen schwer, ungerne, ja gar nicht gibt, wenn daselbe Opfer nicht auch so viele Andere bringen und wenn nicht damit was Bedeutendes geleistet ist; daß er aber freudig mittut bei einer Riesenspende, an der die Besten des Volkes sich beteiligen und die ein für jetzt und die Zukunft segensreiches Ergebnis verspricht.

So lautet nun meine Frage an jeden wohlhabenden Deutschen: Geben Sie für deutsche Schulen an den Sprachgrenzen zweitausend Kronen, wenn zwei Millionen daraus werden?

Aber ich sehe eine Menge Leute die Köpfe schütteln — und das ist mir gerade recht. Je zweifelnder sie den Vorschlag ansehen, je munterer können sie zeichnen in der Hoffnung, daß es ohnehin nicht dazukommt. Tausend solcher Pessimisten brauche ich und die zwei Millionen sind gesichert. Doch im Ernste gesprochen: So empfindlich die Gabe für manchen Einzelnen sein mag, wenn der große Erfolg da ist, wird's doch keinen reuen und jeder wird durch seine Mitspende ein noch treuerer Deutscher geworden sein, denn für was man Opfer gebracht hat, das liebt man um so mehr. Der Edle freut sich nicht bloß an dem Erfolg, sondern auch an der Größe seines Opfers.

Der deutsche Schulverein hat die Durchführung dieses Werkes übernommen. Er wird die Unterschriftenammlung be-

treiben und nach abgelaufener Werkfrist die Einziehung der gezeichneten Spenden, sowie die Verwaltung und Verwendung derselben im Sinne der Spender besorgen. Sind nach abgelaufener Werkfrist die zwei Millionen, auf denen die Spender bestehen werden, nicht gezeichnet, so verlerken alle Zeichnungen ihre Gültigkeit und die Geschichte ist aus. Ist die Summe vor der abgelaufenen Frist gezeichnet, so werden die Gelder eben zu dieser Zeit eingehoben. Daß sich als juristische Personen auch Gemeinden, Vereine, Familien und andere Gruppen unterzeichnen können, versteht sich.

Und ich hoffe, so gelingt es. — Vertrauend auf die gute Erde streue ich das Samenkorn ins Vaterland und zeichne als Erster zu den Millionen mein tausendstes Teil.

Prag, am 1. Mai 1909. Peter Rosegger.

Die hiesigen Ortsgruppen des deutschen Schulvereines haben — wie bereits mitgeteilt — die Sammlung eines „Roseggerbausteines“, d. h. die Aufbringung von 2000 Kronen beschlossen.

Unsere stets hilfsbereite Bevölkerung hat unseren Ruf nicht ungehört verhallen lassen; sogleich nach dem zuerst erschienenen Aufrufe kamen Geldspenden aus allen Kreisen. Es ließen sich bereits manche Beispiele von nationalem Opfermut berichten, würde nicht durch deren Veröffentlichung die ebelste Freude des Gebers ungerne getrübt, die selbstlose Hingabe an eine große Sache.

2.000.000 Kronen soll — wenn der Wunsch Roseggers sich verwirklicht — das deutsche Volk in Oesterreich sammeln zum Baue und zur Erhaltung deutscher Schulen an den Sprachgrenzen.

Im Lärme unserer Zeit, wo jeder, der sich Gehör verschaffen will, zur Uebertreibung greifen muß, ist es gerade für das Gute manchmal schwer, die verdiente Beachtung zu finden, ganz besonders dann, wenn man nicht nur um Teilnahme, sondern zugleich auch um tatkräftige Unterstützung bittet. Nicht ganz unbegründet: der fieberhafte Kampf um die Existenz, die allseits gesteigerten Ansprüche an die Lebenshaltung, die zunehmende Entwertung des Geldes, nicht ganz zuletzt eine manchmal beängstigende Vereinsamelei haben bei uns allen eine Reizbarkeit erzeugt, die jede Anspielung auf eine Lüftung des Selbstbeutels fast zu einem Attentat auf die Persönlichkeit stempelt.

Rosegger hat sich freilich in erster Linie an die Reichen unseres Volkes gewandt, sie hatte er vor allem vor Augen, als er seinen Aufruf an das deutsche Volk in alle Gauen unseres Vaterlandes hinausgeschickte.

Doch das deutsche Bürgertum, das bisher fast in allen kulturellen Fragen — leider — allein die deutschen Belange vertreten mußte, wollte sich auch diesmal nicht in engherziger Beschränkung zähnen und wägend mit zugedönsen Taschen abseits stellen, sondern einigte sich allenthalben zu Körperkassen, deren Stolz es ist, für deutsche Bildung einen Roseggerbaustein zu sammeln, damit aus diesen ein geistiges Bollwerk in unserem herrlichen Vaterlande erwachse, das mit dazu beitrage, deutsche Art zu erhalten, Wohlstand und Bildung in alle Schichten unseres Sturmvolkes zu tragen.

Deutsche Waidhelfer!

Wenn ein Rosegger — der heute weit über die Grenzen seiner steirischen Heimat zu den erklärten geachteten Lieblingen der Nation zählt — so ernste Worte zu uns spricht, dann ist es vor allem unsere Pflicht, nicht gleichgültig darüber hinweg zu gehen, sondern nachzudenken, was für Gründe diesen durch

vorwärts, so rasch er konnte. Bald hatte er das Ende der regelrechten Gasse erreicht, aber vor ihm lag noch dort und da ein einzelnes Haus, umgeben von Garten- und Wiesenland. Er begegnete keinem Menschen. Alles schien schon zu schlafen. Seine Schritte hallten laut auf dem Pflaster. Bei der schlechten Beleuchtung entzifferte er mühsam auf den Klingelzügen oder Schildchen die Namen der Hausbesitzer. Nichts. Zimmer nichts. Aber dort, ein kleines Stück entfernt, lag ja noch ein großes, altes Haus mit spitzem Giebel. Er ging schnell darauf zu. Ja, das konnte es sein. Es lag schon fast am Flußufer. Das tiefe Rauschen der Donau klang bis zu ihm. Ringsum dehnte sich der große Garten. Aber hier am Stacket war ein Schild: „Dr. Heinrich Dörner, Arzt.“

Tief aufatmend blieb der junge Mann stehen, zögernd rührte er die Glocke. Oben im ersten Stock klang ein Fenster.

„Wer ist da?“ rief die Stimme des alten Herrn. Aber schon hatten seine scharfen Augen den jungen Reisegefährten erkannt und einige Minuten später zog er ihn über die Schwelle.

„Kommen Sie nur herein, lieber Freund“, sagte Doktor Dörner lebenswürdig. „Und hier: Setzen Sie sich! Sie sind ja ganz kalt! Und dabei die glühenden Augen! Das ist Fieber, echtes Fieber. Nun, das schadet weiter nichts. Hier oben ist es warm und gemütlich. Da, nehmen Sie Platz in dem alten Ledersessel. So. Und nun greifen Sie zu: Landgesellschaft, Butter, Käse und da“ — er schenkte fast andächtig ein Kelchglas voll eines stark duftenden, gelbbraunlichen Weines — „ein echter Klosterneuburger Tropfen! Ist besser als Medizin!“

Der alte Mann ging geschäftig auf und ab, immer den jungen Mann wohlwollend betrachtend. Und ohne daß der andere ein Wort sagte, wußte er, daß hier eine große Enttäuschung durchgelitten worden war. Jetzt sah er auch, wie dünn und abgeschabt das Köckchen war, und er merkte, wie heißhungrig Erich Hartmann aß. Ein tiefes Mitleid ersaßte den Arzt. Und als er dann, nachdem er unter dem großen kupfernen Samovar ein lustiges Flämmchen entzündet hatte, endlich seinem Gaste gegenüber saß in dem mit altväterischer Eleganz aber gutem Geschmack eingerichteten Zimmer, da wurden die beiden Menschen, die sich erst so kurze Zeit kannten, bald vertraut. Eine ehrliche Jünger-

ung zog sie zueinander hin. Der Wind ging raunend um das einsame Haus, und die Nacht spannte ihren schwarzen Schleier über die bunte, tolle Welt da draußen. Hier aber war Friede.

Kein Wunder, daß sich allmählich der Damm löste, der Erich gefangen gehalten hatte. Er begann zu erzählen, erst leise, stoßend, dann immer freier. Er berichtete alles, was er und sein Bruder erlebt und erlitten, wie sie gekämpft und gerungen hatten. Und auch die herbe Enttäuschung von heute verschwieg er nicht.

Der alte Mann hörte zu und sah dabei den Jüngeren immer mit warmen, hilfeversprechenden Augen an. Endlich — es war schon nahe an Mitternacht — schwieg Erich Hartmann.

Doktor Dörner stand auf und lächelte.

„Nun, schlafen wir erst einmal“, sagte er fröhlich. „Und morgen früh besprechen wir, was vorerst nötig ist. Ich helfe Ihnen, wo ich kann. Erst fahren Sie heim und bringen, dann in den nächsten Tagen Ihren Bruder mit heraus. Mein Sohn ist ein berühmter Ingenieur. Da seine Frau gestorben ist, will er nun, nach fast zwanzig Jahren, ganz nach Wien übersiedeln. Er tritt im Herbst eine einflußreiche Stellung dort an. Bis dahin aber bleibt er mit seinem Töchterchen Ella hier bei mir. Er ist sehr praktisch. Er wird uns weiterhelfen. Und jetzt: Kopf oben! Gute Nacht, mein junger Freund! Sie schlafen hier nebenan.“

Er zündete eine Kerze an und führte Erich in ein großes Nebengemach. Dort half er ihm noch, alles für die Nacht herzurichten, und dann ging er.

„Ich schlafe drei Zimmer weiter“, sagte er zurückwendend. „Wenn Sie etwas wünschen, so kommen Sie ungeniert. Und schlafen Sie gut!“

Erich Hartmann hatte so viele Dankesworte auf dem Herzen und doch konnte er den alten Herrn nur ansehen, mit seinen reinen, jungen Augen. Aber der verstand die stumme Sprache und nickte freundlich.

Es mochte ungefähr drei Uhr nachts sein, als der junge Mann plötzlich emporfuhr in der ungewissen Empfindung, irgend ein seltsames Geräusch gehört zu haben. Was war es denn gewesen? Schlaftrunken blickte er um sich. Aber eine Sekunde

später fuhr er mit beiden Füßen aus dem Bette. Jrgendwo hörte man sprechen — jetzt laut und heftig — jetzt wieder leiser und jetzt —

Das war ein Schrei gewesen.

Mit einem Ausrufe des Schreckens fuhr Erich in die nötigsten Kleider und riß die Tür auf. Tiefe Stille. Hatte er sich doch getäuscht? Atemlos lauschend, stand er einen Moment still. Aber da hörte er deutlich, daß in einiger Entfernung von ihm etwas gerückt wurde, und ohne sich weiter zu besinnen, lief er vorwärts. Er warf die erste der Türen hinter sich ins Schloß und stürzte zur zweiten. Aber da wurde diese eben aufgestoßen und irgend jemand stürzte in der Dunkelheit an ihm vorüber. Instinktiv haschte Erich nach den Kleidern der hohen, dunklen Gestalt, aber er griff in die leere Luft. Der Unbekannte hatte bereits eine dritte Tür erreicht, welche Erich gar nicht bemerkt hatte. Mit einem weiten Satz schwang sich die Gestalt hinaus, krachend flog hinter ihm der Flügel zu. Dann klangen noch verhallende Schritte an das Ohr des entsetzten jungen Menschen. Und dann nichts mehr. Kein Ton, kein Laut. — In tiefstem Schweigen lag das einsame Haus.

„Herr Doktor!“ rief Erich Hartmann, alle Kraft zusammennehmend. „Doktor Dörner! Sind Sie hier? Antworten Sie mir, um Gottes willen!“

Nichts rührte sich. Nur die Uhren tickten laut und einformig. Ein Schauer schüttelte den jungen Mann. Aber er zwang sich zur Ruhe, tastete in sein Zimmer zurück und fand wirklich die Kerze und daneben die Zündhölzchen. Mit dem Lichte in der Hand schritt er vorsichtig vorwärts. Hier nebenan war das Speisezimmer. Hier war der Fremde durchgekommen; dort, durch die Tür war er entflohen. Erich sah jetzt, daß sie auf eine große Terrasse führte, welche nach dem Obstgarten zu lag. Aber er hielt sich nicht auf; die Angst um den alten Herrn verdrängte jede andere Empfindung.

(Fortsetzung folgt.)

und durch ehrlichen, über jeden Parteizwang erhabenen Mann eine solche Sprache sprechen lassen.

Wir werden dann finden, daß in ersten Tagen wieder einmal einer unserer Besten unser Volk — als einer seiner Schutzgründer — in letzter Stunde auf seine nationale Not aufmerksam gemacht hat, die zu bannen eines jeden Pflicht ist. Soll nicht das geliebte Antlitz unserer Heimat in einigen Jahrzehnten fremde Züge aufweisen, dann müssen wir Deutsche Österreichs treue und scharfe Wacht halten, auf daß die Strömungen in der Tiefe, deren häßliche Blasen und der auftauchenden Steuerprojekte erst vor kurzem alle zeitungslesenden Eintagsfliegen so unangenehm überrascht haben, nicht als verheerende Flut die bisher sicheren Dämme unseres Volkstums durchbrechen.

Nicht zur Zahlung eines harten Steuergroschens erlauben wir uns die geehrte Bevölkerung Waidhofens und seiner Umgebung aufzurufen, sondern beizusteuern zu einem Wehrschutze, aus dem das Siegfriedschwert unseres Volkes, deutsche Sitte und Bildung, geschmiedet werden soll.

Die Männer- und Frauen-Ortsgruppen Waidhofen an der Wbb des deutschen Schulvereines.

Die Page der Zündhölzchen-Industrie.

Am 6. d. M. fand in Wien die Generalversammlung des Vereines der österreichischen Zündhölzchen-Fabrikanten statt, bei welcher, da auch die außerhalb des Vereines stehenden Fabrikanten anwesend waren, der ganze Industriezweig vertreten war. Die Beunruhigung, welche die Zündhölzchen-Industrie infolge des Phosphorverbotes und der auftauchenden Steuerprojekte erlitten hat, kam in dieser Versammlung lebhaft zum Ausdruck. Uebereinstimmend wurde darauf hingewiesen, daß durch die Einführung des Verbotes der Verwendung des weißen Phosphors der Export zum größten Teile vernichtet und ein Produktionsausfall herbeigeführt wird, den die österreichische Zündhölzchenindustrie nicht werde verwinden können. Insbesondere sind die mittleren und kleineren Fabriken nicht in der Lage, die zum Umbau und zur Neueinrichtung für die Erzeugung von phosphorfreien Zündhölzern erforderlichen Kapitalien aufzubringen. Geradezu katastrophal für die Zündholzindustrie würde jedoch die Verwirklichung des Projektes der Besteuerung der Zündhölzer werden. Ein beträchtlicher Rückgang des Inlandsverbrauches würde unbedingt und namentlich in den ersten Jahren mit vehementer Wirkung eintreten und eine ganze Reihe von Unternehmungen in dieser Industrie und damit Arbeit und Erwerb Gelegenheit für Tausende vernichten. Auch hier würden vor allem die kleineren und mittleren Betriebe getroffen werden, die zum größten Teile in Gebieten bestehen, wo sie die einzige industrielle Betätigung der Bewohnerschaft und eine überaus wichtige und wertvolle Erwerbquelle bedeuten. Hingewiesen wurde in der Versammlung auch auf die übermäßigen Kosten, welche die für den Fall der Einführung einer Zündhölzchensteuer notwendige Ueberwachung der Betriebe verursachen würde, auf die sterilen Investitionen, welche dem Staate und auch den Unternehmungen selbst hiebei zur Last fallen würden, und darauf, daß die kleineren und mittleren Betriebe keinesfalls in der Lage wären, überdies noch jene Kapitalien aufzubringen, welche die infolge der Besteuerung notwendige grundlegende Aenderung des Geschäftsbetriebes erforderlich machen würde. Mit besonderem Nachdruck wurde bemerkt, daß schon die Einheitlichkeit des Zollgebietes unbedingt erfordert, daß Maßnahmen gegenüber der Zündhölzchenindustrie in Ungarn gleichzeitig und in gleicher Richtung stattfinden müßten, um den österreichischen Industriezweig nicht geradezu hinzupfern. Die Resolutionen des Abgeordnetenhauses und des Arbeitsrates, die Beschlüsse der Wiener Handels- und Gewerbekammer sowie die Verhandlungen des Herrenhauses anlässlich des Zustandekommens des Phosphorverbot-Gesetzes haben der Regierung in dieser Richtung Direktiven gegeben und auch die Frage des Zündhölzchenmonopols in den Vordergrund gestellt, das eine radikale, dem Industriezweig und den in demselben beschäftigten Personen weniger schädliche Lösung der Frage bieten würde. Eine Forderung wurde aber vor allen Dingen erhoben, nämlich, daß die Regierung nicht unterlassen möge, sofort den Vertretern der Zündhölzchenindustrie die Gelegenheit zu geben, zu den Plänen und Projekten, welche die Regierung beschließen, Stellung zu nehmen und ihre Erfahrungen und ihr fachmännisches Wissen zu verwerthen. In diesem Sinne wird an die maßgebenden Zentralstellen demnächst herangetreten werden.

Der Postdieb vom Minoritenplatz.

Der Bericht der Pinkerton-Agentur.

Ueber die Zeit des Aufenthaltes des angeblichen Robert A. Freeman, der des Postdiebstahls im Postamt Minoritenplatz dringendst verdächtigt und nahezu überwiesen ist, hat das Sicherheitsbureau sehr eingehende Mitteilungen erhalten, die die Zeit vom 20. bis 25. v. M. und vom 28. bis 31. v. M. betreffen. Bloß für den 26. und 27. v. M. besteht eine Lücke, die aber nicht belangreich erscheint. Was über den Aufenthalt Freemans bekannt wurde, zeigt, daß der Mann sicherlich zur Kategorie der internationalen Verbrecher gehören muß und daß er von Hotel zu Hotel jagte, überall nur kurze Zeit blieb, den Namen wechselte, also stets bestrebt schien, sein Spur zu verwischen.

Robert Freeman war am 20. v. M. am Morgen zu Cook gekommen, um die zehn Tausendkronennoten wechseln zu lassen. Er nannte sich Robert A. Freeman und gab an, in Hoffmann-Hofse zu wohnen; sein einziger Freund in New-York sei ein Saloninhaber namens Mulcahey. Im Hoffmann-Hofse hat Freeman tatsächlich gewohnt und als letzten Aufenthalt London angegeben. Er war erst am 20. v. M. mit der

„Mauretania“ angekommen. Bei Cook hatte er noch hingeworfen, daß er außer den zehn gewechselten zehn oder fünfzehn andere Tausendkronennoten habe. Die Cunard-Linie, der die „Mauretania“ gehört, konnte mitteilen, daß Freeman als Passagier erster Kajüte die Reise nach New-York gemacht. Zu Cook kam Freeman, der um 10.000 Kronen amerikanisches Geld erhalten hatte, nicht mehr, doch war noch am 20. v. M. abends bei Cook von mehreren Banken telephonisch angefragt worden, ob man für beiläufig 65.000 Kronen in Tausendkronennoten Verwendung habe. Mutmaßlich waren von Freeman oder seinen Helfershelfern bei diesen Banken Tausendkronennoten um 65.000 Kronen gewechselt worden.

Am 21. v. M. kam in das Hoffmann-Hofse ein etwa 28-jähriger Mann und fragte nach Freeman. Er traf ihn nicht daheim und hinterließ für ihn eine Visitenkarte, auf der bloß „James Bell“ stand. Freeman war den Tag über im Hotel unsichtbar und kam erst spät nachts mit einer Frau, welcher der Einlaß verweigert wurde. Freeman wurde kurzerhand erklärt, er müsse am nächsten Morgen das Hoffmann-Hofse räumen. Freeman beschied sich und ließ am Morgen die beiden Koffer, die noch die Aufschrift „R. Freeman, S. S. Mauretania“ trugen, hinabschaffen. Auch Mr. Bell erschien wieder auf der Bildfläche und holte Freeman ab. Nun begann die Jagd von Hotel zu Hotel: erst zum Staghôtel, wo beide bloß kurze Zeit blieben, dann zum St. Paulhotel, wo Freeman sich bloß zwei Minuten allein aufhielt, dann zum Breslinskotel und zurück zum Staghôtel, aus dem die zwei inzwischen eingestellten Koffer hinausgeschafft wurden. Mit dem Gepäck ging wieder zum St. Paulhotel. Dort gab Freeman bloß die Koffer ab und fuhr gleich fort. Im St. Paulhotel hatte er sich als Passagier eingetragen. Am 22. v. M. früh verließ Freeman mit einem etwa 45-jährigen hochgewachsenen Mann mit braunem, meliertem Haar, kleinem dunklem Schnurrbart und schwarzer Kleidung das Hotel. Freeman suchte einen Raseur auf. Sein älterer Begleiter wartete im Restaurant Mac Mahon auf ihn. Auch am folgenden Tag, am 23. v. M., holte ihn dieser Mann vom St. Paulhotel ab. Beide begaben sich in das Empirehotel, blieben dort kurze Zeit und fuhrten ins St. Paulhotel zurück. Dort holte Freeman die beiden Koffer ab und brachte sie im Wagen in das Empirehotel, wo er unter dem Namen „H. Wilson aus London“ ein Zimmer mietete. Am 24. v. M. ergab sich keine bemerkenswerte Wahrnehmung. Der 45-jährige Mann weilte im Staghôtel und sah Freeman nicht. Am 25. v. M. wurden die Koffer des unter Beobachtung stehenden Freeman auf polizeiliche Anordnung im Empirehotel durch einen Schlosser geöffnet, doch fand man bloß Wäsche, Toiletteartikel, und zwei Photographien Freemans, in denen ein Detektiv einen der gewandtesten „Con“-Männer der Vereinigten Staaten zu erkennen glaubte.

Aus der Zeit vom 26. und 27. v. M. liegt keine Meldung vor. Am 28. v. M. ließ Freeman-Wilson sein Gepäck durch einen Hoteldiener aus dem Empirehotel in das Grandcentraldepot bringen und es dort im Gepäckraum abgeben. Die Koffer trugen Zettel vom Empirehotel und vom Hotel Metropole in Cork in Irland. Der „Mauretania“-Zettel war schon verschwunden. Interessant ist, daß am 28. v. M. vorher schon jemand die Koffer hatte abholen wollen, jedoch auf polizeiliche Weisung nicht erhalten hatte. Der Mann war dann noch etwa zehn Minuten in der Nähe des Hotels Empire geblieben. Nach der Personbeschreibung vermutet die New-Yorker Polizei in ihm den berüchtigten „Pittsburg-Jim“. Im Centraldepot blieben die Koffer nun unter polizeilicher Bewachung, doch wurde das Gepäck weder am 28., noch am 29. v. M. abgeholt. Im Empirehotel hingegen wurde Freemans Wäsche von einem Mann, der vermutlich wieder der Pittsburg-Jim war, mit dem Bemerkten abgeholt, Freeman befand sich in einem Sanatorium zu Brooklyn und habe ihn geschickt. Der Pittsburg-Jim erschien auch am 30. v. M. im Hotel Stag und bezahlte den Leuten Getränke, indem er viele Banknoten sehen ließ. Als er im Hotel eine telephonische Meldung erhielt, war er plötzlich verschwunden. Pittsburg-Jim kam noch am Abend des 30. v. M. mit dem Depotschein zum Centraldepot, holte Freemans Gepäck ab und ließ es von einem Träger zum Wagen tragen. Er brachte es ins Hotel Albany. Freeman selbst blieb unsichtbar. Erst in der Nacht wurde er beobachtet, als er wieder mit einem Mädchen in eine Taximeterdroschke stieg und in das Café „Manhattan-Inn“ fuhr. Der 31. v. M. war der Tag der Verhaftung Freemans. Am Mittag dieses Tages traf der 45-jährige Mann im Café Ervard mit einem Mann zusammen. Sie fuhrten zum Albanyhotel, wo Freemans Gepäck stand und sahen sich dort um, als ob sie jemand suchten. Doch der Gesuchte hatte sich inzwischen wieder im „Manhattan-Inn“ eingefunden und war dort verhaftet worden. Als er zur Polizeidirektion gebracht wurde, befragte man ihn, ob er Geld habe. Er verneinte und meinte lächelnd, er habe es „gut angelegt“. Man fand auch kein Geld bei ihm. Er gab sein Nationale an: „Robert Freeman, 36 Jahre alt, geboren zu London, ohne Beruf und ohne Unterstand.“ Das weitere ist bekannt, wie er am 4. d. M. freigelassen wurde und nun sein Bild von allen Personen, die in Wien mit dem vermutlichen Postdieb in Berührung kamen, als das des Vielgesuchten erkannt wurde.

Der Abgeordnete Graf Sternberg

der im Abgeordnetenhaus wiederholt durch seine wüsten Reden aufgefallen ist, war bekanntermaßen wegen einer Ehrenaffäre seiner Offizierscharge verlustig erklärt worden. Nachdem er im Frühjahr in einer Audienz beim Kaiser eine Wiederaufnahme des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen ihn erbeten hatte, wurde er in einer neuen Verhandlung des Ehrenrates freigesprochen. Graf Sternberg hat nun an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses einen Brief geschrieben, in welchem er darauf

verweist, daß seine Ehrenhaftigkeit durch den Spruch des Ehrengerichtes des 1. Landwehr-Infanterie-Regiments hergestellt sei. Er fühle sich infolgedessen verpflichtet, auch seinerseits alles Unrecht, das er im Kampfe um seine Ehre begangen habe, gut zu machen. In erster Linie bitte er den Kaiser wegen seiner Angriffe auf seine geheiligte Person um Verzeihung, da er die Angriffe einzig und allein wegen seiner verzweifeltten Lage gemacht habe. Auch nehme er alle Angriffe gegen den Erzherzog Rainer zurück und spreche darüber sein tiefstes Bedauern aus. Weiter nehme er alle Angriffe gegen die Armee und gegen die Generale, sowie die im Parlament vorgebrachten Angriffe gegen Minister, hohe Beamte, Abgeordnete und Journalisten, soweit sie nicht den Charakter einer Kritik trugen, zurück und widerrufe sie.

Eine mysteriöse Selbstbeschuldigung.

Ein Raubmord vor sechs Jahren.

Stuttgart, 23. September.

Eine merkwürdige Selbstbeschuldigung, durch die ein bisher noch unbekanntes Verbrechen zur Kenntnis der Behörden gelangte, beschäftigt augenblicklich die hiesige Polizei. Im Stuttgarter Untersuchungsgefängnis hat sich ein mit vielen Jahren Zuchthaus vorbestrafter Gürtler, namens Paul Goezelt, gemeldet, mit der Angabe, er habe zwei große Diebstähle und einen Raubmord begangen. Er wurde verhaftet und es stellte sich heraus, daß er die Diebstähle tatsächlich begangen hat. Ueber den Raubmord aber herrscht noch einige Unklarheit. Nach seiner Schilderung hat er Ende Juli 1903 zwei Kilometer von Stuttgart entfernt, auf der Landstraße einen fremden, vermutlich aus England stammenden Radfahrer erschlagen und dessen Brieftasche, in der sich einige Papiere, ein Rundreisebillet und 22 fünfzig-Mark-Scheine befanden, an sich genommen. Nach Entnahme des Geldes warf er die Brieftasche in einen Teich, verbarg den Getöteten und fuhr mit dessen Fahrrad nach Stuttgart. Am Abend kehrte er mit einem Spaten an den Tatort zurück und begrub den Toten an einer abgelegenen Stelle. Goezelt übernachtete in Stuttgart, fuhr am nächsten Tage nach Köln und von dort nach Leipzig, wo er das Geld bei der Messe verjubelte. Nach seinen Angaben hat er den Hut des Ermordeten an sich genommen und bis nach seiner Verhaftung getragen. Der Hut befindet sich tatsächlich bei der Staatsanwaltschaft und ist noch gut erhalten, was sich daraus erklärt, daß Goezelt sich seit 1903 fortwährend im Gefängnis befand. Auf dem Lederband des Hutes ist die Firma Barclay eingepreßt. Die Staatsanwaltschaft setzt alle Hebel in Bewegung, um Licht in die Affäre zu bringen. Der Verhaftete sieht mit einem gewissen Vergnügen diesem Treiben zu und verweigert jede weitere Auskunft.

Amerikanische Dollarkönige.

Die Börsen Amerikas und Englands, die Börsen der ganzen Welt lauschen in den letzten Wochen gespannt auf jede Meldung aus dem Krankenzimmer des nunmehr verstorbenen amerikanischen Eisenbahnkönigs Harriman. Die ganze Macht der Milliarden kam in diesem Fieber zum Ausdruck, das sich von dem reichen Manne auf die Geldmärkte der Welt übertrug. Jede Wendung zum Besseren, jede Meldung von einer Verschlimmerung im Befinden Harrimans ließ die Kurse steigen oder fallen, ließ Millionen zirkulieren, zerstörte Vermögen und baute neue auf. Ist es ein Wunder, wenn man sich allgemein für die Art und Weise interessiert, in denen die amerikanischen Milliardenvermögen zustande kommen. Im nachstehenden einige Beispiele der Entstehung dieser Riesenerbössen aus dem Nichts. Wir entnehmen diese kurzen Skizzen aus einem lehrreichen Büchlein des Berliner Verlages Hugo Steinitz: „Was muß der moderne Mensch wissen?“ Von D. G. Haller.

Das amerikanische Wort: „Von Handsärmel zu Hemdsärmel sind nur drei Generationen“, mit dem man gern das kurze Bestehen von großen Vermögen bezeichnet, trifft doch nicht immer zu, denn der Gründer der Gelddynastie Vanderbilt, Cornelius Vanderbilt, könnte heute schon auf mehr denn drei Generationen zurücksehen, und in seiner Familie ist bisher der Reichtum nur im Steigen begriffen. Es ist ganz interessant, kurz zurückzublicken auf die sogenannte Genealogie einiger der amerikanischen Multimillionäre. Cornelius Vanderbilt ward 1794 als Sohn eines Farmers auf Staten-Inseln geboren und war von früh an tätig, seinem Vater zu helfen, indem er das Gemüße mit nach New-York brachte. Während des Krieges mit England konnte er sich einige tausend Dollar erwerben und beteiligte sich mit diesen an den damals aufkommenden Fultonischen Dampfschiffen, später eine Direktorstelle der Philadelphia-Linie einnehmend. Das Glück war ihm günstig und er ließ dann Dampfer für seine Rechnung bauen. Aber ein großes Vermögen erwarb er erst, indem er einige vom Staate New-York erteilte Eisenbahnkonzessionen erwarb und betrieb, mehr noch dadurch, daß er für geringe Summen das Recht an sich brachte, die zu selten der Eisenbahnstrecken gelegenen Ländereien für seinen Nutzen verwerten zu können, denn schon bald entstanden hier Dörfer und Städte. Andere ebenso gelegene Terrains vertauschte er gegen Bauplätze in New-York. Als er 1877 starb, zählte sein Vermögen über hundert Millionen Dollar und sein Sohn William, der 1885 starb und acht Kinder hinterließ, wußte dies zu verdoppeln.

Ein Deutscher war der Begründer der Astorschen Millionendynastie, Johann Jakob Astor, 1763 in Waldorf bei Heidelberg als Sohn eines Schlichters geboren. Mit 16 Jahren wanderte er aus und auf dem Schiff sog er begierig die Erzählungen eines amerikanischen Pelzjägers von den Gefahren

und dem reichen Verdienst seines Berufes ein. Sofort nach seiner Ankunft wandte er sich dieser Laufbahn zu und trieb mit Indianern und Trappern ertragreichen Pelzhandel; in 15 Jahren hatte er ein Vermögen von einer Million Mark beisammen. Noch besser verzinsten sich seine Landverkäufe im Staat New-York mit dessen rapidem Aufschwung. Mit dem schnellen Wachstum der Stadt New-York wuchs auch sein Kapital ins Ungeheure. Als Astor 1848 starb, hinterließ er ein Vermögen von etwa zwanzig Millionen Dollar. Sein Sohn wie sein Enkel waren gleichfalls bestrebt, ihr Geld in Grundbesitz anzulegen, derart, daß sie nichts verkauften, sondern immer neues zukaufen und die von ihnen errichteten Mietshäuser im besten Zustande erhielten; als der die Vornamen des Großvaters führende Enkel 1890 starb, zählte das Vermögen über hundert Millionen Dollar.

Können wir gewissermaßen Vanderbilt und Astor nebst einigen andern als die Aristokraten des Milliardenreichthums bezeichnen, so gibt es natürlich auch hier einen Nachwuchs, der in viel kürzerer Zeit und auf weit schnellere, vielleicht auch skrupelloser Weise kolossale Reichthümer gewann, beispielsweise jene Eisenbahn- und Delmagnaten, die so oft als typisch hingestellt werden für das leichte Erwerben großer Vermögen. So besaß L. Stanford, als er 1850 den Bau eines Teiles der Central-Pazific-Eisenbahn übernahm, weiter nichts als seine Schaffensfreudigkeit und rastlose Energie, aber schon binnen wenigen Jahren zählte sein Vermögen nach Millionen Dollar und wuchs im nächsten Jahrzehnt auf das Dreifache. Und auch Jay Gould, ein Farmer'sohn aus dem Staate New-York, der zuerst als Lehrling in einem Holzgeschäft tätig war, merkte schon sehr früh, daß der Eisenbahnbau goldene Früchte bringen könnte. Mit 25 Jahren besaß er 100.000 Dollar, die er sich durch staatliche Lieferungen erworben hatte, und wandte sich der Erschließung der neugegründeten Eisenbahnlinien zu, vor allen Dingen der Eriebahn. Als Jay Gould 1892 starb, besaß er die Herrschaft über 12.000 englische Meilen Eisenbahnen und hatte durch rücksichtsloses Vorgehen zahllose Konkurrenzbahnen lahm gelegt. James F. Hill, gleichfalls ein Multimillionär, war 1858 als zwanzigjähriger Holzschläger in Kanada, nachdem er vorher seine Lehrzeit in einem Krämerladen durchgemacht hatte, bei acht Mark Lohn die Woche und freier Station; er erwarb später durch Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsspekulationen seinen Reichtum und erbaute sich und seiner Gattin, die einst Köchin gewesen, in New-York ein Palais für 700.000 Dollar.

Ebenso besaß John D. Rockefeller das Geheimnis, schnell reich zu werden. Er erkannte frühzeitig, daß Petroleumquellen auch ausgiebige Goldquellen sein könnten, und bildete einen Trust, um sich und vier Partnern das Petroleummonopol zu sichern, einen Trust, welcher ihm und seinen vier Gesellschaftern die Kleinigkeit von sechshundert Millionen Dollar einbrachte und ihm alljährlich einen Reingewinn von vielen Millionen abwirft. Neuerdings soll Rockefeller wieder mit der Organisation einer neuen Kapitalistengruppe beschäftigt sein, die nichts geringeres bezweckt als die Verschmelzung der Interessen aller großen Bergwerksgesellschaften des Landes. Der Plan scheint seit langer Hand vorbereitet zu sein, denn bereits seit einem Jahrzehnt hat Rockfellers Standard Oil Co. durch die Erste Nationalbank in Denver die wichtigsten Bergwerke in Colorado und anderen Staaten in einem solchen Umfange ankaufen lassen, daß sie gegen 70% der Gold-, Silber- und Bleibergwerke in der mittleren Region der Rocky Mountains kontrolliert. Ein großer Teil der kalifornischen Bergwerksinteressen soll bereits vor längerer Zeit die Vorarbeiten zu einer Verschmelzung getroffen haben, desgleichen die Kupferbergwerke in Arizona. Es wird behauptet, daß Kapitalmassen im Betrage von 2.500.000.000 Dollar für das neue Rockfellersche Projekt erforderlich sein werden. Der persönliche Reichtum Rockfellers wird auf weit über eine Milliarde Dollar angegeben. Man sieht, die Zeit, in welcher er es als den „Ehrgeiz seines Lebens bezeichnete, 500 Millionen Dollar sein Eigen nennen zu können, ist längst vorbei.

Andere Vermögen wurden vielfach durch Begründung von Straßenbahnen, die in Amerika durchwegs Privatmonopole sind, erworben, durch den großartigen Viehhandel und die mit ihm verbundenen Schlachthäuser, zum Beispiel in Chicago, und nicht minder durch die Ausnutzung von Gold- und Silberminen. Auf letzterem Gebiete haben die sogenannten „Bonanza-Könige“ einen gewissen Ruhm erlangt. Es waren vier geschätzte Existenzen, die erst vergeblich in Kalifornien ihr Glück versuchten, dann, als man von reichen Gold- und Silberfunden innerhalb der Sierras hörte, sofort nach Nevada aufbrachen und dort für ein Butterbrot vier Minen erwarben, die das größte Erträgnis versprachen. Aber dies Versprechen wurde nur zum Teil gehalten, was nicht hinderte, daß die vier Abenteurer binnen wenigen Jahren zweihundert Millionen Dollar ihr eigen nannten.

Höchst bemerkenswert ist nun, daß diese millionenschweren Emporkömmlinge, die selbst so wenig mit höherer Bildung beschenkt ins Leben gingen, doch den höchsten Respekt vor Wissen und Wissenschaft beundeten, und, wie namentlich Carnegie und Rockefeller, Hunderte von Millionen den Zwecken der Volksbildung opferten, für öffentliche Bibliotheken, Gründung von Universitäten, wissenschaftlichen Instituten und Laboratorien usw. Sie erkannten: Wissen ist Macht, und handelten danach.

Sie sind jedenfalls merkwürdige Typen moderner Menschen, diese amerikanischen Dollarkönige...

Eigenberichte

Ybbsitz. (Stierschau.) Bei der am 20. September in Ybbsitz abgehaltenen Stierschau wurden eine große Anzahl von Wirtschaftsbesitzern mit Preisen ausgezeichnet. Es erhielten Landespreise: 1. Leopold Hubegger in Haselgraben, 2. Josef Langsenlehner in Haselgraben, 3. Franz Teufel in Oberamt,

4. Alois Steindl in Neustift, 5. Marie Kettner in Haselgraben, 6. Karl Stiegler in Windhag. Privatreise erhielten: 1. Josef Pöschacker in Haselgraben, 2. Franz Kerschbaumer in Windhag, 3. Anton Welsch in Haselgraben, 4. Anton Studeregger in Perwart, 5. Leopold Schrottmüller in Ybbsitz, 6. Florian Krahschopf in Haselgraben, 7. Florian Plank in Haselgraben, 8. Franz Halbetschlagler in Rogotsboden, 9. Josef Schindlegger in Gresten, 10. Johann Heigl in Haselgraben, 11. Georg Langsenlehner in Ybbsitz, 12. Johann Hönigl in Schwarzenberg, 13. Sebastian Rittensteiner in Maisberg, 14. Johann Obermüller in Haselgraben, 15. Leopold Steiner in St. Leonhard, 16. Leopold Bramreiter in Haselgraben, 17. Jakob Wagner in St. Leonhard, 18. Josefa Hönigl in Maisberg, 19. Karl Stiegler in Waidhofen, 20. Johann Hönigl in Schwarzenberg, 21. Georg Heider in St. Leonhard, 22. Florian Bramreiter in Haselgraben, 23. Anton Studeregger in Perwart.

Ybbsitz. (Schlußschießen.) Unter reger Beteiligung fand am Sonntag den 19. l. M. das Schlußschießen des Feuerschützenvereines Ybbsitz auf der Schießstätte in Ybbsitz statt. Die besten Ziesschüsse erzielten:

Table with 2 columns: Name and Score. Herr Josef Dirnberger 1. Best mit 22 Teilern. Franz Schölnhammer 2. " " 58. Peter Breitensteiner 3. " " 60. Karl Weissenhofer 4. " " 63. Ambros Pöschacker 5. " " 91.

Als herboragende Leistung müssen die Schießresultate des Herrn Franz Schölnhammer hervorgehoben werden, der in zwei hintereinanderfolgenden 5er Serien 103 Kreise erzielte, somit sich die Meisterschaft auf der Ybbsitzer Schießstätte errang.

Hohenmauthen, 17. September 1909. (Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Verein.) Einem lang gehegten Wunsche der Einheimischen und der Sommergäste unseres herrlich gelegenen Marktes wurde durch die am 12. d. M. erfolgte Gründung eines Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines entsprochen.

Dürnstein. (Felssturz.) In der Nacht vom 16. d. M. gegen 12 Uhr erfolgte hier — wahrscheinlich durch die starken Regengüsse verursacht — ein großer Felssturz. Mächtige Felsblöcke stürzten plötzlich auf die Bahnbauarbeiten, in welchen mehrere Arbeiter schliefen und zertrümmerten die Baracken. Von den schlafenden Bahnbauarbeitern blieben zwei tot auf dem Platze, sechs wurden derart schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Ein Toter liegt unter einem Felsen, der gesprengt werden muß, um die Leiche bergen zu können.

Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.) Blousen-Seide von K 1.15 per Meter an — letzte Neuheiten! — Franco und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgebend. 6 Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER. Text: Mit sehr gutem Erfolge wird MATTONI'S GIESSHÜBLER angewendet bei: Erkrankungen der Luftwege, Katarrhen des Rachens der Bronchien, Lungen und Brustfellentzündung. Includes a small image of the product bottle.

Ausstattung und Renovierung der oberen Marienkapelle am Buchenberge.

Auf der Kuppe des Buchenberges, der mit seinen herrlichen, weitausegedehnten Weganlagen, wie solche noch in keiner Stadt Niederösterreichs geschaffen wurden, eine Zierde der Stadt bildet, ist von dem frommen Sinne der Vorfahren eine Marienkapelle errichtet worden. Leider entbehrt dieselbe noch eines entsprechenden Schmuckes, namentlich fehlt eine Marienstatue in geziemender Größe, sowie eine kirchlich vorgeschriebene Ausstattung des Innern; weiters zeigt sich ein dringendes Bedürfnis der Renovierung der ganzen Kapellenanlage.

An die P. T. Leser des Blattes sowie alle jene, denen die obere Kapelle des Buchenberges lieb und teuer ist, wie nicht minder an die sehr verehrlichen Sommergäste wird nun die dringliche Bitte gerichtet, die Ausführung einer durchgreifenden Renovierung sowie die Anschaffung einer schönen Marienstatue durch milde Beiträge zu ermöglichen.

Gütige Spenden werden entgegengenommen in der hiesigen Pfarrkanzlei und in der Redaktion des „Boten von der Ybbs“ und werden im Blatte ausgewiesen.

Noch wird bemerkt, daß der hiesige sehr verdienstvoll wirkende Verschönerungsverein auch eine Weganlage zur oberen Marienkapelle geplant hat und daß die Eigentümerin der oberen Marienkapelle, die Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, die Renovierung derselben aufs wärmste begrüßt.

Die Unternehmung zur Renovierung der oberen Buchenbergkapelle.

Advertisement for Kronprinzessin Stephanie-Quelle. Krondorfer Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes Heilwasser bei den Leiden der Athmungsorgane u. des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Wein, Fruchtsäften u.s.w. Vorrätig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Hotels, Restaurationen etc.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-ezeugerin.

Für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

Berichtsaal.

Raubmord an einem Advokaten.

Teschern, 21. September.

Vor den hiesigen Geschwornen hat sich heute die Hausbesorgerin Maria Kaifasch wegen meuchlerischen Raubmordes an dem Bielitzer Advokaten Dr. Halbreich zu verantworten. Dr. Halbreich wurde am 14. Juli in seinem Schlafzimmer ermordet aufgefunden. Die Leiche lag im Nachthemd auf dem Fußboden. Der Kopf wies mehrere klaffende Wunden, der Hals Strangulierungsmerkmale auf. Börse, Brieftasche und Uhr des Advokaten fehlten. In der Wohnung fand man ein Paar Galoschen, einen Strick und einen großen Stein, der offenbar als Mordwerkzeug gedient hatte. Einige Tage nach Entdeckung des Verbrechens wurde die Hausbesorgerin Kaifasch verhaftet, in deren Wohnung sich ein Teil des geraubten Gutes vorfand.

Von allen Hausbewohnern ist, wie die Anklage sagt, nur die Hausbesorgerin Kaifasch der Tat fähig, sie wird als diebisch, verlogen, habgierig und geldgierig geschildert, sie hatte, da sie sich in Geldverlegenheit befand und ihr für die nächsten Tage dringende Zahlungen bevorstanden, auch ein ausreichendes Motiv zur Tat. Dazu kommt, daß in der Wohnung der Kaifasch blutbefleckte Kleider gefunden wurden. Die Kaifasch behauptete zuerst, daß die Flecken von Kost, dann, daß sie von Hühnerblut herrühren, und gab schließlich an, die Flecken seien durch Nasenbluten entstanden. Auch die letzte Angabe sei durch im gerichtlichen Institut der Wiener Universität vorgenommene Untersuchung widerlegt worden, sowohl die Gestalt und Lage der Blutspritzer, als der Mangel an Nasenschleimbestandteilen und Kohlenpartikeln spreche gegen die Angabe der Angeklagten. Die Beschuldigte behauptete zunächst, sie habe die bei ihr vorgefundene Uhr und Börse des Advokaten am Morgen des 14. Juli, als sie durch das Dienstmädchen in die Wohnung gerufen wurde, entwendet; dieses Geständnis schränkte sie später dahin ein, sie habe die Gegenstände bloß als Andenken an Dr. Halbreich zu sich genommen. Auf dem Tatorte wurde allerdings ein Paar Galoschen gefunden, deren Provenienz nicht festgestellt werden konnte, doch es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Kaifasch die Galoschen an den Tatort gebracht habe, um die Tat von sich abzulenken.

Die Angeklagte, eine kleine, schwächliche Person, mit vergrämten Gesichtszügen, weint während der Verhandlung viel und beteuert immer und immer wieder, daß sie den Mord nicht begangen hat und nur die Briefe und die Uhr gestohlen habe.

Die Zeugin Helene Franek, das Dienstmädchen des ermordeten Advokaten, wird trotz des Widerspruches des Verteidigers beeidet, der darauf verweist, daß die Zeugin selbst eine Zeitlang der Tat verdächtig erschien. Sie schildert in sehr lebendiger Weise, wie sie das Verbrechen entdeckte. Sie sei die Nacht bei der Hochzeit einer Freundin gewesen, von der sie um 1/28 Uhr früh zurückkehrte. Im Vorzimmer fielen mir Kotschmutz auf, denen ich jedoch keine Beachtung schenkte. Die Kleider des Herrn Doktors lagen auf einem Sessel vor dem Schlafzimmer, während sie sonst immer im Schlafzimmer lagen. Die Tür stand halb offen. Ich sehe ins Schlafzimmer, sehe Blut auf dem Fußboden. Nun sehe ich Dr. Halbreich tot auf dem Fußboden liegen. Mir wird es finster vor dem Augen und ich stürze zusammen. Wie ich wieder auf die Füße gekommen, lauf ich zur Hausmeisterin. Ich konnte vor Aufregung nicht reden. Ich stammle nur die Worte „Jesus!“ und deutete der Hausmeisterin an, sie solle mitkommen. Sie hat gar nicht auf mich gewartet und ist allein hinaufgelaufen. Als sie zurückkam, war sie weiß wie die Wand. — Präf.: Die Angeklagte sagt, daß sie mit ihnen zusammen hinaufgegangen ist. — Zeugin: Das ist nicht wahr.

Teschern, 22. September.

Die Verhandlung gegen die des Raubmordes an dem Advokaten Dr. Halbreich angeklagte Hausbesorgerin Kaifasch endete mit dem Freispruche der Angeklagten von der Anklage des meuchlerischen Raubmordes, da die Geschwornen

mit elf gegen eine Stimme die betreffende Schuldforderung einverleibten hatten.

Dagegen wurde die Kaifasch einstimmig des Diebstahls schuldig erkannt und zu fünfzehn Monaten schweren Kerkers verurteilt. Die Kaifasch nahm die Strafe an.

Aus Waidhofen.

**** Vermählung.** Am 2. Oktober findet in der Pfarrkirche zu Windhag die Trauung des Fräulein Hildegard Rankl, Oberlehrers-Tochter, mit Herrn Hermann Demald, Lehrer in Windhag, statt.

**** Verlobung.** Fräulein Mizzi Schröckensuchs, Tochter des hiesigen Fabrikanten und Gemeinderates Herrn Franz Schröckensuchs, hat sich mit Herrn Gottfried Laschan, Edler von Solstein, k. u. k. Oberleutnant im Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment, verlobt.

**** Von der Landes-Oberrealschule.** Die hiesige Landesoberrealschule besuchen heuer 314 Schüler, eine Zahl, die der vorigen Frequenz ziemlich gleichkommt. Im Konvikt wurden 65 Schüler aufgenommen. Von Lehrkräften wurden in letzter Zeit neu ernannt die Herren: F. Hartl als Supplent und Assistent für Zeichnen; Ignaz Stumpf als Turn- und Gesangslehrer und Karl Kötter als Supplent für Sprachen.

**** Gewerblicher Unterricht.** Auf vielfache Anfragen hin teilt die Leitung der sachlichen Fortbildungsschule für Schlosser und Werkzeugmacher Waidhofen a. d. Ybbs mit, daß während der Monate Oktober bis einschließlich März wiederum ein Kurs für einfache Buchhaltung und Geschäftsführung an zwei Abenden jeder Woche abgehalten wird. Anmeldungen werden täglich von 7—12 Uhr vormittags entgegengenommen. Einschreibgebühr zu Gunsten des Schülerunterstützungsfonds 5 Kronen. Der Unterricht im offenen Zeichensaal (Fachzeichnen für Meister und Gehilfen) beginnt Sonntag den 3. Oktober; Einschreibgebühr 3 Kronen. Falls sich eine genügende Zahl von Teilnehmern meldet, wird auch ein Stenographiekurs abgehalten.

**** Turngang.** Sonntag den 26. d. M. unternimmt der Turnverein mit seiner Frauen- und Mädchenriege einen Turngang über Lugerreith nach Gafsenz. Abmarsch vom Gasthof Inzbrunn um 1/2 Uhr nachmittags, Rückfahrt von Gafsenz 8 Uhr 38 Min. abends.

**** Frauen- und Mädchenriege.** Nach zweimonatlichen Sommerferien wird nunmehr wiederum das Turnen in der Frauen- und Mädchenriege des Turnvereines Waidhofen a. d. Ybbs aufgenommen. Die erste Turnstunde wird Dienstag den 28. September l. J. in der städt. Turnhalle, Pocksteinerstraße Nr. 3, abgehalten; Beginn derselben 1/2 Uhr abends. Neueintretende wollen sich gefälligst beim Leiter der Riege, Herrn Lehrer Franz Baier, vorher mündlich oder schriftlich anmelden.

**** Die Handlungsgenossenschaft** hat beschlossen, wie alljährlich vom 1. Oktober um 7 Uhr abends die Sperrstunde einzuführen und wird das P. L. Publikum ersucht, seinen Bedarf früher zu decken.

**** Südmark.** Montag den 20. d. M. fand der Wanderabend in Herrn Starzmüllers Gasthaus in Zell statt, der wie immer gut besucht war, so daß in dem geräumigen Gastzimmer kein Plätzchen mehr zu haben war. Ernste und heitere Vorträge und ein Zitherkonzert füllten abwechselnd mit Scharliedern in angenehmer Weise den Abend aus. Der nächste Wanderabend findet in Käzille Kretschmayrs Gasthaus (Mediz), Obere Stadt Nr. 27, statt. Die Mitglieder der Frauen- und Mädchenortsgenossenschaft sowie der Männerortsgenossenschaft werden ersucht, zahlreich zu erscheinen, da der kommende Wanderabend der Beste ist, an welchem sich die noch hier weilenden Hochschüler beteiligen können. Deutsche Gäste sind herzlich willkommen.

**** Gewerbesteuerwahlen.** Bei den stattgefundenen Erwerbsteuerwahlen der III. und IV. Klasse ist die Liste des deutsch-österreichischen Gewerbebundes durchgedrungen.

**** Freiwillige Feuerwehr.** Samstag den 25. September findet die dritte Haupt- und Schlussübung der freiwilligen Feuerwehr statt. Zusammenkunft der Mitglieder 1/47 Uhr abends im Zeughaus.

**** Neues Adreßbuch.** Wir machen nochmals auf das in nächster Zeit im Verlage der Buchdruckerei A. v. Henneberg in Waidhofen a. d. Ybbs erscheinende Erste Adreßbuch für den Gerichtsbezirk Waidhofen an der Ybbs aufmerksam. Dasselbe enthält ein vollständiges Kalendarium, sämtliche öffentliche Behörden und die Adressen sämtlicher Gewerbetreibender des Gerichtsbezirkes. Dem Lesbedürfnisse des p. t. Publikums Rechnung tragend, bringt das Adreßbuch, das in der heiläufigen Stärke von 160 Seiten erscheinen wird, auch mehrere spannende, für den Familienkreis berechnete Romane und Novellen. Den Herren Gewerbetreibenden ist Gelegenheit geboten, auf bequeme und billige Art und Weise in dem Adreßbuche zu inserieren und dadurch ihre Firmen nach Außen bekannt zu machen. Inserate werden noch bis 1. Oktober in der Buchdruckerei Henneberg aufgenommen. Wiederverkäufer, denen hoher Rabatt gewährt wird, wollen ihren Bedarf an obgenannter Stelle anmelden.

**** Vom Prochenberg.** Mit Sonntag den 12. September wurde die Wirtschaft auf dem Prochenberg für die heurige Saison geschlossen. Alle Besucher sind voll des Lobes über die peinliche Reinlichkeit, welche in der Hütte herrschte und über die vorzüglich zubereiteten Speisen und ausgezeichneten Getränke, die ihnen geboten wurden. Der Schlüssel zur Schutzhütte ist in Verwahrung der Frau Marie Kuffarth, Gastwirtin in Ybbsitz und steht den Besuchern des Prochenberges gegen Haftschein und Erlag einer Kaution von zwei Kronen, welche bei

Abgabe des Schlüssels zurückerstattet wird, zur Verfügung. Die Gebühren betragen: für jede Person, welche in der Hütte nächtigt, 1 Krone 20 Heller; für jede Person, welche die Hütte bei Tag benützt, 40 Heller. Mitglieder des Alpenvereines zahlen für sich und ihre Familienangehörigen von allen Gebühren die Hälfte. Der Entleiher des Schlüssels bürgt für den richtigen Erlag der Gebühren seitens seiner Begleiter. Daß die Sektion auf diese Beträge, welche zur Instandhaltung der Hütte leider nicht ausreichen, nicht verzichten kann, ist erklärlich und es wird jeder Bergfreund, der die Vorteile der Schutzhütte genießt, gerne diese verhältnismäßig sehr geringe Steuer entrichten.

**** Bauernboden-Bewerb.** Der hiesige Alpenverein teilt uns mit, daß im Gebiete des Bauernboden wegen der stattfindenden Jagden aus Sicherheitsgründen sämtliche Wege vom 23. September bis 15. Oktober gesperrt sind. Es wird daher vor dem Begehen dieser Wege innerhalb der angeführten Zeit nachdrücklich gewarnt.

**** „Bund deutscher Arbeiter Oesterreichs“** Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs. Die diesmonatliche Vereinsversammlung findet Sonntag den 26. l. M. um 5 Uhr abends im Stammsale mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Verlesung der letzten Verhandlungsschrift; 2. Kassabericht; 3. „Unser Programm“ (Referent Herr Franz John); 4. Vereinsangelegenheiten; 5. Allgemeines, Aufnahme neuer Mitglieder. Zudem einige wichtige Fragen zur Diskussion gelangen und besonders Punkt 3 der Tagesordnung in ausführlicher Weise besprochen werden wird, so ersuchen wir im Interesse der Mitglieder um pünktliches, zahlreiches Erscheinen.

**** Stier- und Kalbinnenschau** in Waidhofen an der Ybbs. Die am 21. d. M. in Waidhofen a. d. Ybbs abgehaltene Stier- und Kalbinnenschau bot ein zufriedenstellendes Bild der Viehzüchterischen Tätigkeit unseres Bezirkes und nahm einen recht schönen Verlauf. Landes- resp. Staatspreise im Ausmaße von 60—20 Kronen erhielten für Kalbinnen: 1. Riß Leopold in Maisberg, 2. Hantleiner Johann, 1. Rinnrotte, 3. Hofbauer Josef in Prolling, 4. Kapeller Ignaz in Windhag, 5. Kreitler Josef in Schwarzenberg. Privatpreise für Kalbinnen im Ausmaße von 20—8 Kronen erhielten: 1. Koibl Ludwig in Haselgraben, 2. Schrottmüller Leopold in Ybbsitz, 3. Felzendorfer Johann in Sonntagberg, 4. Langenlehner Florian in Arzberg, 5. Pöschacker Josef in Haselgraben, 6. Kreitler Josef in Schwarzenberg, 7. Dismüller Anton in Maisberg, 8. Kapeller Ignaz in Windhag, 9. Gruber Michael in Arzberg, 10. Langenlehner Stefan in Windhag, 11. Pöschacker Stefan in Schwarzenberg, 12. Forster Leopold in St. Leonhard. Herrn Joz Anton, der für seine ausgestellte Kalbin auf einen Preis verzichtete, wurde die ehrende Anerkennung ausgesprochen. Landes- resp. Staatspreise im Ausmaße von 120—40 Kronen erhielten für Stiere: 1. Heigl Johann, 2. Rinnrotte, 2. Rumpel Josef in St. Leonhard, 3. Wagner Jakob in St. Leonhard, 4. Kaiser Johann in Lunz, 5. Ritt Roman in Hollenstein, 6. Reffensteiner Sebastian in Maisberg. Privatpreise für Stiere im Ausmaße von 30—10 Kronen erhielten: 1. Joz Anton in Schwarzenberg, auf einen anerkannten Staatspreis verzichtet, 2. Forster Leopold in St. Leonhard, 3. Kapeller Karl in St. Leonhard, 4. Hubegger Leopold in Haselgraben, 5. Schwanenlehner Johann in Sankt Leonhard, 6. Stodinger Johann in Sonntagberg, 7. Pöschacker Josef in Haselgraben, 8. Welfer Anton in Haselgraben, 9. Reffensteiner Sebastian in Maisberg, 10. Kerschbaumer Josef in Konradstheim, 11. Steiner Leopold in St. Leonhard, 12. Hubegger Leopold in Haselgraben, 13. Pfaffenlehner Ferdinand in Konradstheim, 14. Plank Johann in Haselgraben, 15. Seisenbacher Kalpar in Konradstheim, 16. Pfaffenlehner Ferdinand in Konradstheim, 17. Kerschbaumer Franz in Windhag, 18. Heigl Johann, 2. Rinnrotte, 19. Riegler Josef, Landgemeinde, 20. Obermüller Johann, Haselgraben. Der Liste der prämierten Viehzüchter lassen wir die Liste jener Herren und Körperschaften folgen, die für Privatpreise Beiträge lieferten: Ligellachner in Hilln, Forster Leopold in St. Leonhard, Erzelenz Marchet in Unterzell, Rieß Leopold in Maisberg, Metzger Josef in Waidhofen, Reichenpfader Rudolf in Waidhofen, Sattler Franz in Waidhofen, Herzog Albert in Waidhofen, Bartenstein in Waidhofen, Landtagsabgeordneter Schreihoser in Amstetten, Smrczka Karl in Schütt, Graf Grenneville in St. Hollenstein, Fleischanderl in Kreitlhof, Webl in Rosenau, Rumpel Josef in Sankt Leonhard, Niedmüller Ludwig in Waidhofen, Baron Pleker in Waidhofen, Landesauschuß Stöckler Josef, Abg. Joz Anton in Waidhofen, Hochw. Dechant Wagner in Waidhofen, Direktor Dr. Puzer in Waidhofen, Rektor Dürberger in Waidhofen, Pflanzhammer Josef in Waidhofen, Frau Joz Marie in Laibach, Böhler in Böhlerwerk, Baron Koibl'sches Forstamt, die Sparkasse und die Verkehrsbank in Waidhofen. Allen Spendern sei hiemit öffentlich der gebührende Dank ausgesprochen. Kasino: Ybbsitz, Hollenstein, St. Georgen, Konradstheim. Von den 17 Gemeinden des Bezirkes haben folgende Beiträge geleistet: Waidhofen Stadt und Land, Sonntagberg und Schwarzenberg. Die Stadtgemeinde Waidhofen hat auch die Tribüne wie die Kränze beigelegt.

**** An Spenden zur Renovierung der Buchenbergkapelle** sind eingegangen von den Herren und Frauen: Benefiziat 2 K, Reichenpfader 1 K, Wöll 1 K, Seifil 1 K, Reitmayer 1 K, Bogner 50 h, Radlberger 40 h, Kollmann 2 K, Rittmannsberger 10 K, Zuber 2 K, Aschenbrenner 1 K, Schnitzelhuber 1 K, Schilei 1 K, Kornmüller 1 K, Bene 1 K, Graf 1 K, Gindl 1 K, Berger 1 K, Haslinger 1 K, Verkehrsbank 2 K, Baumann 1 K, Pich Josef 1 K, Pfarrer Diem 2 K, Dr. Puzer 2 K, Ungenannt 2 K, Doubek 2 K, Pfeiffer 3 K.

**** Adaptierung eines alten Gebäudes.** Jedem Passanten fällt das dem Herrn Bäckermeister Ignaz Pöschacker gehörige Haus Ybstorggasse 5 nach seiner äußerst stilgerechten und geschmackvollen Adaptierung auf. Das Pöschackersche Haus ist unstreitig eines der ältesten Ge-

bäude der Stadt und weist in seiner Bauart unstreitig mittelalterlichen Stil auf. Im Laufe der Zeit wurde aber das Gebäude durch wenig sachgemäße Adaptierungen bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet. Bereits in einem alten Werke erwähnt ein hervorragender Fachmann der schönen Bauart des Pöschackerschen Hauses. Durch Zufall entdeckte der jetzige Besitzer, an die Bodentür des Hauses geklebt, eine vergilbte Abbildung des Hauses in seiner ursprünglichen Gestalt. In seiner Absicht, das Haus stilgerecht adaptieren zu lassen, wurde Herr Pöschacker von Herrn Architekten Stadtbaumeister M. v. Bukovics, der die diesbezüglichen Pläne ausarbeitete, auf das lebhafteste unterstützt. Mit verhältnismäßig geringen Mitteln wurde die Adaptierung durchgeführt und es muß konstatiert werden, daß das Haus auf jeden Beschauer den gewinnendsten Eindruck macht. Eine Fierde der Vorderfront bildet ein schönes Gemälde von Herrn Steueroffizial Tippl, darstellend die Brotverteilung mit dem Spruche des Vaters: „Gib uns heute unser tägliches Brot.“ Das Bild ist eine äußerst gelungene Kopie des M. Edmonds-Altischen Originals. Herr Tippl hat durch dieses Gemälde neuerdings den Beweis erbracht, daß er ein äußerst begabter Maler-Dilettant ist. Es ist nur bedauerlich, daß das Haus schon vor der Adaptierung mit Eternit gedeckt war. Diese Bedachung stört die Harmonie der ganzen Ausgestaltung. Es muß übrigens direkt als Barbarismus bezeichnet werden, daß man so vielfach den mittelalterlichen Charakter der Stadt durch die unschönen Eternitdächer verunstaltet. Man gehe nur auf den Buchenberg, werse einen Blick auf die Stadt und man wird sich von der Wahrheit der Behauptung überzeugen. Es wäre jammerschade, wenn viele unserer hübschen alten Gebäude bei etwaigen Adaptierungen durch modernen Stil verunstaltet würden. Wir sind überzeugt, daß Herr Architekt von Bukovics, der speziell beim Pöschackerschen Hause sehr viel Geschmack und Verständnis entwickelt hat, den Bauherren mit Rat und Tat an die Hand gehen wird, wenn es sich um die Renovierung eines alten Hauses handelt.

**** Von der Volksbibliothek.** Am Sonntag den 26. d. M. ist die Bücherei von 9 bis 1/2 11 Uhr geöffnet.

**** Witterungsumschlag.** Nach einer Reihe prächtiger warmer Herbsttage stellte sich plötzlich Freitag früh ein starker Regenguß ein, der die mit dichten Staubschichten belegten Straßen und die total bestaubten Bäume und Sträucher reinigte. Da das Barometer recht günstig steht, sind übrigens noch eine Reihe recht schöner Herbsttage zu gewärtigen. Es wäre schade, wenn es den Oktober, der gerade hier einer der schönsten Monate ist, verregnen würde.

**** Ernte-Kränzchen.** Sonntag den 3. Oktober 1909 findet in Herrn Sebastian Auer's Gasthaus in Mittermosau ein Ernte-Kränzchen statt. Beginn desselben 5 Uhr nachmittags. Eintritt 80 Heller.

**** Weinlesefest.** Sonntag den 3. Oktober 1909 wird in Herrn Uschenbrenners Lokalitäten in Zell ein Weinlesefest abgehalten. Der Einzug der Winzer und Winzerinnen findet vom Arbeiterheim aus um 1/2 3 Uhr nachmittags statt. Musik besorgt die Stadtkapelle.

**** Schießresultate der Feuerschützen-gesellschaft.**

20. Kränzelschießen am 11. September 1909.

1. Tiefschußbest Herr L. Buchberger mit 222 1/4 Teilern	
2. " " B. Erdina sen. " 222 1/2 "	
Kreisprämien.	
In der I. Gruppe Herr B. Erdina sen. mit 39 Kreisen	
" " II. " " D. Thurnwald " 30 "	
" " III. " " A. Zehlmayer " 28 "	

**** Von unserem Gelde.** Wie verlautet, bereitet das k. k. Münzamt in Wien die Ausprägung von Zweikronen- und Hundertkronenstücken vor. Die Zweikronenstücke, die einen Ersatz für die Silbergulden bieten sollen, werden das Doppelgewicht der Einkronenstücke haben und die Wertbezeichnung „2 Cor“ tragen. Ueber der Wertziffer wird jedoch nicht, wie bei den Einkronenstücken, die Krone, sondern der Adler schweben. Die Aversseite wird, wie bei den Einkronenstücken, mit dem Bilde des Kaisers geschmückt. Was die Hundertkronenstücke betrifft, sollen auch sie als kurante Goldmünzen in Verkehr gebracht werden. Die Jubiläums-Hundertkronenstücke haben mehr Medaillenwert, da im ganzen 15.000 Stück hergestellt wurden, die dem Verkehr vollständig entzogen sind. Das Münzbild der neuen Hundertkronenstücke steht noch nicht fest, da noch keine spezielle Typen genehmigt wurde. Die Prägung von Scheidemünzen zu fünf Hellern, von der in letzter Zeit die Rede war, ist nicht in Aussicht genommen. Das Finanzamt denkt nicht an die Ausgabe von Fünfhellerstücken, die nur eine Belastung der ärmeren Bevölkerung bedeuten würde, da dann sicher alles, was jetzt 4 Heller kostet, auf 5 Heller erhöht würde. Interessant ist, daß dem Finanzministerium Vorschläge für die Ausprägung von neuen Zweihellerstücken, ferner für Fünfheller-, Fünfzehn- und Fünfzighellerstücke sowie für Dreikronenstücke nach dem Muster der deutschen Dreimarkstücke vorliegen. Es besteht aber keineswegs die Geneigtheit, auf die Vorschläge einzugehen.

**** Bezirkskrankenkasse St. Pölten.** Im Monate August 1909 waren 2406 Mitglieder im Krankenstande, wovon 853 vom Vormonat übernommen wurden und 1553 zugewachsen sind. Davon sind 1522 Mitglieder genesen und 10 gestorben, so daß weiterhin noch 874 Mitglieder im Krankenstande verbleiben. Im obigen Zeitraum wurden betriebsmäßig an Krankengeldern 28.403 Kronen 45 Heller, an Arztkosten 14.621 Kronen 94 Heller, an Medikamentenkosten 2542 Kronen — Heller, an Spitalkosten 8615 Kronen 85 Heller und an Beerdigungskosten 1164 Kronen 40 Heller, daher in Summe 55.347 Kronen 64 Heller ausbezahlt. Betriebsmäßig verausgabte

die Kasse seit 1. Jänner bis 31. August 1909 431.466 Kronen 68 Heller. In Bäder waren untergebracht 12.

Erstaunlich rasch und billig stellt man heute — ohne Fleisch — eine natürliche, kräftige Nudelsuppe her. Man übergießt ganz einfach „Maggis Nudelsuppe-Würfel“ mit kochendem Wasser. Die so erhaltene Nudelsuppe unterscheidet sich durch nichts von einer hausgemachten, denn „Maggis Nudelsuppe-Würfel“ sind reine (allerbeste) Nudelsuppe in trockener Form und enthalten auch das nötige Kochsalz und Gewürz. Jeder Würfel reicht für einen Teller (1/4 Liter) kräftiger Suppe und kostet nur 6 Heller. Man achte jedoch auf den Namen „Maggi“ und die Schutzmarke „Kreuzstern“. Andere Würfel sind nicht von Maggi.

Es stellt sich oft die Gelegenheit ein, bei Verwundungen ein gutes Verbandsmittel zu suchen und zu empfehlen. Ein hierzu sehr geeignetes und benährtes Mittel, welches infolge seiner antiseptischen, kühlenden und schmerzstillenden Wirkung zur Verhütung von Entzündungen dient und die Wundheilung befördert, ist die in der ganzen Monarchie bestbekannte Prager Hauszäbe aus der Apotheke des B. Fragner, t. l. Hoflieferanten in Prag. Da die Salbe selbst bei jahrelanger Aufbewahrung keine Veränderung oder Einbuße ihrer Wirkung erleidet, sollte dieselbe für ungeahnte Fälle in jedem Haushalte vorrätig gehalten werden.

Straf-Chronik

des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten.

Urteile. Am 1. September: Schreckinger Johann und Kremser Wilhelm, beide Hilfsarbeiter aus Wien, wegen Diebstahl, ersterer 7 Monate, letzterer 10 Monate schweren Kerker. — 4.: Ziegelwagner Johann, Rauchfangkehrer aus Inzersdorf, wegen Diebstahl, 6 Monate schweren Kerker. Zuckermann Moriz, Kommiss aus Wien, wegen Diebstahl, 4 Monate schweren Kerker.

Pandwirtschaftliches.

Schädlichkeit einer einseitigen Jauchedüngung auf den Wiesen.

Manche Landwirte glauben, durch eine einseitige Jauchedüngung auf den Wiesen große Erfolge erzielen zu können. Nun ist die Jauche gewiß ein sehr wertvolles Düngemittel für den Landwirt und die Zeiten sind hoffentlich vorüber, wo man sie unbenutzt zum Tore hinausdrinnen ließ, so daß sie die Straßen und Gassen verunreinigte und verdarb. Die Jauche enthält ziemlich viel Kali und Stickstoff. Nach den Durchschnittsanalysen des Professors Dr. E. v. Wolff enthalten 100 kg Jauche 0.49 kg Kali, 0.15 kg Stickstoff, 0.7 kg organische Substanz, 98.2 kg Wasser und nur 0.01 kg Phosphorsäure. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß der Phosphorsäuregehalt der Jauche sehr gering ist. Daraus erklärt sich nun auch, daß bei bloßer Jauchedüngung die üppig wuchernden, massigen, aber schwer verdaulichen Wiesenspflanzen wie Wärenklau, Sänfedistel, Knöterich usw. sich üppig entwickeln. Leider verdrängen sie aber dann die guten Wiesengräser und namentlich die fleckartigen Gewächse, auf deren Vorhandensein der Landwirt mit Recht ein großes Gewicht legt. Der Landwirt will zu Futterzwecken ein möglichst nahrhaftes, süßes Heu haben, das aus guten Gräsern wie Goldhafer, Wiesenschwengel, Fuchschwanz, Raygras und aus fleckartigen Gewächsen besteht. Dazu muß aber der Pflanzen-nährstoff Phosphorsäure helfen und es nützt daher eine einseitige Jauchedüngung nicht viel. Am ehesten wird der Landwirt zum Ziele kommen, wenn er der Wiese im Spätherbste oder Winter 3—5 Meterzentner entleimtes Knochenmehl pro Hektar gibt. Die Jauchedüngung, deren Wirkung ja ohnehin eine sofortige ist, kann er im Frühjahr geben. Wer seiner Wiese eine gute Pflege geben will, befährt sie im Spätherbste vor Anwendung des Knochenmehles mit der Wiesenmoossegge, um die Grasnarbe gehörig zu lüften und gibt dann im Frühjahr per Hektar einige Kilogramm einer guten Grassamenmischung. Denn „Wo nichts ist, kommt nichts hin!“ Wenn eine Wiese schon total verdorben ist, daß sie nur mehr Moos und Winsen trägt, ist es besser, sie ganz umzupflügen und ein Jahr Hafer zu bauen. In den Hafer kann dann als Deckfrucht die Grassamenmischung eingebaut werden und man erhält dann eine Kunst- und Dauerwiese, an der man wirklich Freude haben kann. Daß auch in diesem Falle die Düngung eine Hauptrolle spielt, ist wohl selbstverständlich, da hier das Knochenmehl den doppelten Zweck hat, sowohl auf die Pflanzenernte als auch auf den nachfolgenden Grasswuchs einzuwirken.

Vom Bäckertisch.

Die rauhe Jahreszeit ladet gar manchen zum Zuhausebleiben und zur Lektüre eines wirklich guten Volksbuches ein. Da kommt das Erscheinen des bekannten vollständigen Kalenders der „Wiener Bote“ pro 1910 (41. Jahrgang) ganz besonders gelegen. Nicht nur hübsch illustrierter, reicher Textstoff, wie z. B. die Erzählungen „Die tapferen Frauen von Schornoborn“ von K. E. Schimmer, „Franz Pfeifers Höhenfahrt“ von Rudolf Kleinbeck, die humoristische Dorfgeschichte „Der umgekehrte Lear“ von S. Devidé, eine Weihnachtsgeschichte und eine historische Erzählung, Humoresken, Gedichte, Rätsel, Gedankenplitzer von Emica und Malden, humoristisches Allerlei findet sich da, sondern auch eine interessante illustrierte Rückschau über die Welt Ereignisse seit Juli 1808 und für die Zwecke des täglichen Gebrauches — sehr Verwendbares wie Tabellen, Tarife, ein ausführliches Märkteverzeichnis etc.

Bei der reichen Fülle des Gebotenen ist der Preis von 70 Heller für das Exemplar, einschließlich Zusendung 80 Heller, überaus billig zu nennen. (Verlag der Druckerei- und Verlags-Altiengeellschaft, vorm. N. v. Waldheim, Josef Eberle & Co., Wien VII.) Die namentlich als kleines praktisches Nebengeschenk für den Weihnachtstisch willkommene Salonausgabe in rotem oder grünem Einband kostet nur K 1.50. Beide Ausgaben schmückt ein farbiges Titelbild nach einem bekannten Gemälde (Motiv aus den Tiroler Freiheitskämpfen).

Der Jahresbote“ ist ein kleinerer illustrierter Kalender, der aber dennoch ziemlich reichhaltig ist und vielen genügen dürfte. (Verlag wie vorstehend, Preis 35 Heller.)

Aus aller Welt.

Ein Besuch Kaiser Wilhelms in Wien? Wie verlautet, hat Kaiser Franz Josef an den deutschen Kaiser

die Einladung, an den heurigen Hochwiltjagden im Spätherbste teilzunehmen, ergehen lassen. Kaiser Wilhelm hat zugesagt, sofern es ihm möglich ist, der Einladung Folge zu leisten. Bei dieser Gelegenheit wird der deutsche Kaiser seinem Bundesgenossen einen Besuch in Wien abstatten. In Wien wird zwar diese Nachricht demontiert, jedoch zugegeben, daß der Kaiser der Einladung eines Erzherzogs zur Jagd folgen dürfte.

1910 — ein Kometenjahr. Der für das nächste Jahr erwartete Halleysche Komet, der nur in 76 Jahren immer wiederkehrt, wurde vor wenigen Tagen von der Sternwarte in Heidelberg auf photographischem Weg entdeckt. Er wird im Frühjahr 1910 allgemein sichtbar werden und mit einem mächtig leuchtenden Schweif am nördlichen Erstrahlen.

Gründung eines christlichsozialen Finanzinstitutes. Wie verlautet, beabsichtigen die Wiener leitenden Kreise der christlichsozialen Partei die Gründung eines großen Finanzinstitutes und sind die vorbereitenden Schritte in dieser Angelegenheit bereits getan. Das neue Unternehmen soll vor allem der „Zivnostenska banka“ wirksame Konkurrenz bereiten und deren Geschäftsführung in Wien erschweren. Wahrscheinlich werden bei der Gründung des neuen Institutes auch sämtliche niederösterreichischen Gemeindeparkassen zu einer gemeinsamen finanziellen Arbeit herangezogen werden und dürfte hier ein ähnliches Verhältnis geschaffen werden, wie es derzeit bei der Zentralbank deutscher Sparkassen in Prag besteht.

Neue chinesische Briefmarken. Den Briefmarkensammlern steht eine besondere Freude bevor: die chinesische Postverwaltung wird drei Spezialmarken ausgeben, um die Thronbesteigung des künftigen Kaisers Siuen Tong zu feiern. Die Marken werden länglich sein und drei verschiedene Werte haben: 2 Cents, gelber Rand mit dem kaiserlichen Drachen und in der Mitte der Himmelsstempel in Grün; 3 Cents, ebenso mit blauer Mitte; 7 Cents mit roter Mitte. Oben werden die Worte „Chinesisches Reich“ und unten „Erstes Jahr von Siuen Tong“ aufgedruckt. Die Ausgabe erfolgt noch im September und wird nur von beschränkter Dauer sein.

Ein Kind vom deutschen Kronprinzen überfahren. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich Samstag den 18. August nachmittags in Herzfelde. Der Kronprinz kam aus dem Mandovergelände und wollte nach Berlin. Als das Auto in die Hauptstraße einbog, fuhr vor ihm ein Kutschenwagen, an den sich der 6 Jahre alte Sohn der Eheleute Zauter angehängt hatte. Der Kronprinz, der das Auto selbst steuerte, ließ die Hupe ertönen. Darauf sprang der Knabe ab und geriet unter die Räder des Kraftwagens, wobei er einen Schädelbruch erlitt. Sofort sprang der Kronprinz ab, bemühte sich selbst um das verletzte Kind und ließ es in das Wilmerdorfer Krankenhaus fahren, während sein Adjutant die Eltern von dem traurigen Ereignis in Kenntnis setzen mußte. Der Kronprinz begab sich nach dem Polizeibureau, wo er über eine Stunde lang verweilte, bis er Nachrichten aus dem Krankenhaus über das Befinden des Kindes erhielt. Dem Vater des Kindes drückte der Kronprinz sein lebhaftes Bedauern aus und versprach, sich des Kindes anzunehmen. Das Befinden ist ernst. Nach den eingeholten Erkundigungen hat sich der Zustand etwas gebessert.

Das Vermögen Berlins. Die von Zeit zu Zeit vorgenommenen Feststellungen über den Vermögensbestand der Stadt Berlin haben ergeben, daß der Besitz an städtischen Grundstücken gegenwärtig einen Wert von rund 500,000 000 Mark aufweist. Das gesamte Aktivvermögen der Stadt, einschließlich der städtischen Werke, beträgt rund 800 Millionen. Hierin sind aber nicht die Straßen und Plätze, Brücken und Dotationen eingeschlossen. An Stiftungen besitzt die Stadt ein Vermögen von ungefähr 55 Millionen und an Forstland gehören ihr rund 12,000 Morgen. Da kolossale Summen in diesen Liegenschaften investiert sind, kann Berlin natürlich nicht allzuviel Millionen flüssig haben. Dem Vermögen stehen selbstverständlich auch ganz erkleckliche Anleiheschulden gegenüber, zu deren Tilgung jährlich ebenfalls Millionen erforderlich sind. Zumehrin bleibt noch ein enormes Vermögen übrig, zu dessen Verwaltung der große Apparat notwendig ist.

Durch den Polizeihund entdeckt. Eine hervorragende Leistung vollbrachte der Polizeihund „Harras“ der Amtsbehörde in Königs-Wusterhausen. In Gussow im Teltower Kreise war ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Die Spur wurde von dem Polizeihund aufgenommen und bis zu dem Vorortbahnhof Königs-Wusterhausen verfolgt. Der Führer des Tieres benutzte nun die Vorortbahn und fuhr von Station zu Station. Auf dem Bahnhof Nieder-Schöneweide nahm „Harras“ die Spur wieder auf und leitete seinen Führer nach der Behausung des in Ober-Schöneweide wohnenden Arbeiters Mhlhaffe, bei dem auch noch 130 Mark, die aus dem Diebstahl in Gussow herrührten, aufgefunden wurden. In der Wohnung des M., der verhaftet wurde, konnten noch verschiedene Gegenstände beschlagnahmt werden, die aus anderen Diebstählen herrührten.

Der Kampf der Suffragettes. Die Ausschreitungen der Frauenrechtlerinnen in Birmingham haben einen außerordentlichen Umfang angenommen, was allerdings von den Behörden vorausgesehen worden war, da seit geraumer Zeit die Suffragettes jedes öffentliche Erscheinen des Ministerpräsidenten Asquith als Anlaß zu stürmischen Demonstrationen und Angriffen gegen die Person des Ministers selbst benutzten. Lange vor Beginn der Versammlung hatten sich in der Nähe des Versammlungsortes Hunderte von Frauenrechtlerinnen angesammelt, da in die Halle selbst sie nicht alle eingelassen wurden. Eine ungeheure Menge von Polizeimannschaften war aufgeboden worden, um Störungen in der Versammlung durch die Frauen und Angriffe auf den Ministerpräsidenten zu verhindern, was aber nur zum Teil gelang. Die Suffragettes hatten sich mit Äxten bewaffnet, die sie drohend gegen die Polizei schwenkten. Auch benutzten sie die Äxte, um das Dach der Versammlungshalle zu demolieren, worauf sie die Trümmer des Daches als Wurfgeschosse gegen

die Polizei benutzten. Einige Frauen warfen kleine, bombenähnliche Knallkapseln, die mit lauter Detonation explodierten. Im Versammlungssaale selbst wurde Asquith in seiner Rede öfters durch Männer unterbrochen, die in Zwischenrufen das Stimmrecht für Frauen verlangten. Die Ruhestörer wurden ziemlich unsanft aus dem Versammlungsort hinausbefördert. Zwei Suffragettes trafen mit Dachziegeln das Automobil des Ministerpräsidenten vom Dach der Versammlungshalle aus. Die Feuerwehr wurde herbeigeholt und richtete den Schlauch gegen die Suffragettes, die vollständig durchnäßt wurden und laut aufkreischten, aber in ihrer Kampfwut nicht viel abgekühlt wurden. Es blieb nichts anderes übrig, als daß Polizisten auf Leitern auf das Dach kletterten und die Suffragettes mit Gewalt herunterholten. Die Demonstrationen wiederholten sich, als der Ministerpräsident Birmingham verließ. Ein Steinwurf traf sogar den Salonwagen und zertrümmerte ein Fenster. Die Polizei verhaftete im ganzen acht Suffragettes. Die beiden Frauenstimmrechtlerinnen, die gegen den Eisenbahnzug, in dem sich der Premierminister Asquith befand, Steine geschleudert hatten, wurden zu je einem Monat Gefängnis verurteilt.

Eine Geistergeschichte. Aus London wird gemeldet: „Daily Mail“ erzählt eine ansehnlich wahre Geistergeschichte, die sehr eigenartig berührt. Ihre Gewährsleute sind das frühere Parlamentsmitglied Sir George Sitwell und dessen Gattin Lady Sitwell. Sir George Sitwell ist ein bekannter Sportsmann und Antiquitätenhändler, der sich im Jahre 1880 dadurch einen Namen machte, daß er bei einer Spiritistenführung im Hauptquartier der Londoner Spiritisten einen „Geist“ fand und als ein Medium entlarvte. Seine Gattin ist die Schwester des Earl of Loudonborough. Sir George Sitwell berichtete in einem Briefe an die „Daily Mail“ folgendes: Am vorigen Samstag wurden in dem alten, aus dem Jahre 1625 stammenden Schloß der Sitwells drei Geister gesehen. Lady Sitwell war auf einem Ball gewesen, wo sie bis 4 Uhr früh ausblieb, und war dann am Nachmittag nach dem Schloß zurückgekehrt. Nach dem Diner saß die Gesellschaft von sechs Personen und Sitwell selbst in einem oben gelegenen Wohnzimmer ein paar Stunden beisammen. Die Lady saß mit dem Gesicht nach der offenen Tür, als sie plötzlich in dem Korridor vor der Tür eine Frau mit grauen Haaren sah. Mit vorgestreckten gefalteten Händen bewegte sie sich gleitend nach dem Zimmer zu, das Sitwell vor zwanzig Jahren hatte entfernen lassen. Die Lady rief sie an und man stürzte auf den Korridor hinaus, fand aber niemanden dort. Als dann die Gesellschaft die Treppe hinunterließ, kam ihnen eine Frau entgegen und rief plötzlich: „Ich glaube, da ist der Geist!“ Und man sah nun dieselbe ältliche Frau ungefähr zwanzig Fuß weit von der Stelle stehen, wo sich früher die Tür des Gastzimmers befand, das Sitwell abbrechen ließ. Sie war offenbar in schwerliche Gedanken versunken. Ihre Tracht war altertümlich und ihr Körper, obwohl undurchsichtig, warf keinen Schatten. Sie glitt in seltsamer Weise davon und verschwand in dem jetzt vermauerten Torweg. Lady Sitwell erklärte einem Verehrer des Blattes, sie habe die Figur so deutlich gesehen, daß sie eine weibliche Figur wahrzunehmen glaubte, wobei sie jedoch ein unerklärliches Grauen fühlte. Sie habe vor dem nie einen Geist gesehen. Ihr Gatte versucht die Erscheinung dadurch zu erklären, daß es sich nicht um einen Geist, sondern um ein Phantasiebild handelt, um den umgekehrten Eindruck von etwas in der Vergangenheit Geschehenen.

Eine Hinrichtung an der Elfenbeinküste. In furchtbarer Weise ist ein Eingeborener, der vierzehn Jahre lang als Tirallieur in der französischen Kolonialarmee gedient hat, in Ussou von seinen Stammesgenossen hingerichtet worden. Der frühere Tirallieur hatte aus Eifersucht seine Frau erschlagen und sich dann zu dem französischen Kommandanten von Ussou geflüchtet. Dieser ließ den Mörder ins Gefängnis bringen. Aber die Eingeborenen verlangten seine Auslieferung, und da der Kommandant mit seinen zehn eingeborenen Soldaten einen Kampf mit der erregten Menge nicht wagen wollte, lieferte er den Täter wirklich aus. Die Eingeborenen durchstachen die Füße des Mörders in der Knöchelgegend und zogen Fesseln durch die Wundlöcher. Seine Arme wurden auf dem Rücken mit glühenden Eisenstäben, die sich in die Muskeln einbrannten, gefesselt. Darauf schnitt man dem Unglücklichen Nase und Ohren ab und entmannte ihn, um ihn dann dem Hungertode preiszugeben. Erst am vierten Tage starb der Gemarterte. Seine Leiche wurde in kleine Stücke zerschnitten und verbrannt. Der französische Kolonialminister hat, wie aus Paris gemeldet wird, gegen den Kommandanten von Ussou eine Untersuchung eingeleitet.

München und Oberammergau Sommerfaisn 1910. Die weltberühmten Passionsspiele in Oberammergau werden nach 10 jähriger Pause im Sommer 1910 wieder aufgeführt werden. Die Passionsspiele, in denen etwa 700 Personen (nur Angehörige der kleinen Holzschnitzergemeinde Oberammergau) auf einer interessanten, nach antiken Mustern gebildeten Bühne mitwirken, sind das Großartigste und Erhabenste, was man sehen kann. In ihrer künstlerisch-dramatischen Eigenart werden sie von keinem anderen Volksstücke aus nur annähernd erreicht. Einzelne Szenen, wie der Einzug Christi in Jerusalem, wo über 500 Personen auf der Bühne stehen, sind von unbeschreiblicher Schönheit und überwältigender Größe. Darum sind die Oberammergauer Passionsspiele von jeder der Zeitpunkt aller Reisen, die nach Deutschland unternommen werden, gewesen und werden es auch im Sommer 1910 wiederum sein. In Oberammergau geben sich zur Zeit der Passionsspiele die Gebildeten der ganzen Welt ein Stellbilden. Die letzten Passionsspiele 1900 waren von 185 000 Personen besucht! Versäume niemand die wundervollen Passionsspiele im Sommer 1910 zu besuchen! Die Hauptprobe findet am 11. Mai statt. Die Spielstage sind wie folgt festgelegt: Mai: 16, 22, 29. Juni: 5, 12, 19, 24, 26, 29. Juli: 3, 10, 17, 20, 24, 27, 31. August: 3, 7, 10, 14, 17, 21, 24, 28, 31. September: 4, 8, 11, 18, 25. Die Spiele beginnen jedesmal

55. Jahrgang. Der 55. Jahrgang.

Vorstoss der Tschechen

in deutsche Gebiete ruft zur tätigen Abwehr auf. Mehr als je erscheint es jetzt geboten, statt sogenannter unparteiischer, politisch lauer Zeitungen, Blätter von bewährter deutscher Gesinnung zu lesen, wie die

Wiener Oesterreichische

Volks-Zeitung

eines ist.

Dieses altbewährte Wiener Blatt mit hochinteressanter, illustrierter

Familien-Unterhaltungs-Beilage

erscheint jetzt in **110.000** Exemplaren

und bringt viele

wichtige Neuigkeiten 785 6-3

2 hochinteressante Romane, die allen neuen Abonnenten gratis nachgeliefert werden,

gediegene Feuilletons von hervorragenden Schriftstellern, heitere Wiener Skizzen von Chiavacci,

Plaudereien von A. Engel, Hawel, Hinterhuber, Wolfgang

Madjera, Stephan Milow, Susi Wallner etc.

weiter die Spezialrubriken und Fachzeitungen:

Gesundheitspflege, Frauen-Zeitung,

land-, forstwirtschaftliche und pädagogische Rundschau.

Ferner Artikel über Natur-, Länder- und Völkerkunde, Erziehung, neue Erfindungen, Preisrätsel mit wertvollen Gratisprämien.

Waren-, u. Börsenberichte, die Ziehungslisten aller Lose etc.

Die Abonnementspreise betragen:

1. Für tägliche Post-Zusendung (mit Beilagen) in Oesterreich-Ungarn u. Bosnien monatlich K 2.70, vierteljährig K 7.90.

2. Für zweimal wöchentliche Zusendung der Samstags- und Donnerstags-Ausgaben (mit Roman- und Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) vierteljährig K 2.64, halbjährig K 5.20.

3. Für wöchentliche Zusendung der reichhaltigen Samstags-Ausgabe (mit Roman- u. Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc. vierteljährig K 1.70, halbjährig K 3.30.

Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen, an die Wochen-Ausgaben nur vom Anfang eines beliebigen Monats an. Probenummern gratis.

Die Exped. der Oesterr. Volks-Zeitung Wien I. Schulerstr. 16.



Braune Kampfer-Salbe.

Nach Vorschrift des Apothekers Wilhelm Dick in Zittau. Altbewährte Haussalbe bei äusserlichen Schäden und rheumatischen Schmerzen.

Zu haben in Rollen zu 20 h, 40 h und 80 h in den meisten Apotheken und beim Erzeuger Da häufig Nachahmungen verkauft werden, achte man genau, daß jede Rolle nebenstehende Schutzmarke trägt. Apoth. L. Eiselt, Grottau, Böhmen.



OFEN-GLANZ-PASTA „BLANK“

Tiefschwarzer Glanz! Schutz gegen Rost!

Wenig Pasta gut verteilt, mit trockener Bürste gegläntzt, erzeugt tiefschwarzen Glanz und schützt Ofen, Herde, Röhre usw. gegen Rost. Chemische Produkten- u. Nachtlichter-Fabrik: Gottlieb Voith, Wien III.

Beste böhmische Bezugsquelle!

Billige Bettfedern!



S. Benisch

1 kg graue, gute, geschlissene 2 K; bessere 2 K 40; prima halbweisse 2 K 80; weisse 4 K; weisse, flaumige 5 K 10; 1 kg hochfeine, schneeweisse, geschlissene 6 K 40, 8 K; 1 kg Daunen (Flaum), graue 6 K, 7 K; weisse, feine 10 K; allerfeinster Brustflaum 12 K.

Bei Abnahme von 5 kg franko.

Fertige Betten aus dichtfädigen roten, blauen, weissen oder gelben Nanking, 1 Tuchent, 180 cm lang, 116 cm breit mitsamt 2 Kopfkissen, jedes 80 cm lang, 58 cm breit, gefüllt mit neuen, grauen, sehr dauerhaften flaumigen Bettfedern 16 K; Halbdaunen 20 K; Daunen 24 K; einzelne Tuchente 10 K, 12 K, 14 K, 16 K; Kopfkissen 3 K, 3 K 50, 4 K. Versandt gegen Nachnahme von 12 K an franko. Umtausch oder Rücknahme franko gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis und franko.

S. BENISCH in DESCHENTZ Nr. 798 1084 15-4 Böhmerwald.

Wellenbad

mit nur 2 Eimer Wasser.



Im Gebrauch.

Wiegenbad als



Vorzügliches Dampf-Schwitzbad.

Verwendbar als: 82435-11

Wellen-, Voll-, Sitz-, Kinder- und Dampfbad.

Keine mit Silberbronze überpinselten und gelöteten Nähte und Füße, sondern geschweißte Nähte, vernietete Füße, im Vollbad verzinkt.

Broschüre gratis. — Versand fracht-, zoll- und verpackungsfrei.

Feststehende Wannen von K 35.— an, Wannen mit Gasheizung von K 55.— an, Wannen mit Schweißeinrichtung von K 70.— an. — fahrbare Wannen etc. empfiehlt Bernh. Sähner, Chemnitz i. Sa. Nr. 195.

Vertreter für Waidhofen Hans Blaschko, Spenglermeister, Waidhofen a. d. Qbbs.

Gelegenheits-Geschenke

kauft man am günstigsten bei der

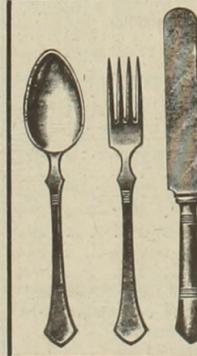
Chinasilberwaren-Gesellschaft

Wien I. Rotenturmstrasse Nr. 6

wofelbst sich den P. E. Interessenten Gelegenheit bietet, ihre Hochzeits-, Jubiläums- und Geburtstagsgeschenke von schwer verarbeiteten Gabeln, Teelöffeln, Aufhängen, Zigarettenboxen etc. etc. in gediegener und modernster Ausführung und trotzdem zu sehr billigen Preisen zu befragen.

6 Löffel, 6 Gabeln, 6 Messer Prima-Chinasilber K 27.50.

986 16-6



Wenn Sie Ihre

1078 19-5

Realität oder Geschäft

jeder Art, Häuser, Villen, Wirtschaften, Grundstücke, Gasthöfe, Fabriken etc. schnell und günstig

verkaufen wollen,

wenden Sie sich vertrauensvoll an das streng reelle christliche Fachorgan „Int. Geschäfts- und Realitäten-Verkehrsanzeiger Wien, IX. Pratergasse 10.

Keine Provision! Keine Vermittlungsgebühren!

Verlangen Sie den kostenlosen Besuch unseres Vertreters behufs Rücksprache und Besichtigung! — Hunderte von Käufern vorgemerkt!

1781 Geschäfts-Gründung 1781

Kais.-königl. Hof-Steinmetzmeister

EDUARD HAUSER

WIEN IX SPITALGASSE 19

DIE SCHÖNSTEN GRAB-MONUMENTE

EIGENER ERZEUGUNG VON FL 15 AUFWÄRTS

Ausführung jeglicher Steinmetz-Arbeiten

Verwundungen

jeder Art sollen sorgfältig vor jeder Verunreinigung geschützt werden

da durch diese die kleinste Verwundung zu sehr schlimmen, schwer heilb. Wunden ausarten kann, Seit 40 Jahren hat sich die erweichende Zugsalbe, Prager Haussalbe genannt, als ein verlässliches Verbandmittel bewährt. Dieselbe schützt die Wunden, lindert die Entzündung und Schmerzen, wirkt kühlend und befördert die Vernarbung und Zuheilung.

Postversandt täglich.

1 Dose 70 h. Per Post gegen Vorauszahlung von 3 x 16 h werden 4 Dosen, gegen Vorauszahlung von 7 K werden 10 Dosen franko aller Stationen der öst.-ung. Monarchie gesendet.

ACHTUNG auf den Namen des Präparates, des Erzeugers, Preis und Schutzmarke. Echt nur zu 70 h.

Hauptdepot 835 26-8

B. FRAGNER, k. u. k. Hoflieferanten

Apotheke „ZUM SCHWARZEN ADLER“ Prag, Kleinseite, Ecke der Nerudgasse Nr. 203.

Depots in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Weinpressen Obstpressen

mit verbessertem Doppeldruckwerk für Handbetrieb, mit Riegelverschlüssen,

Traubenmühlen, Traubenrebler, Obstmühlen

in neuester dauerhafter Konstruktion vorzüglichster Güte, sowie

Futterbereitmungsmaschinen, Häcksler, Rübenschneider, Schrotmühlen, Futterdämpfer, Göpel, Vorgelege,

aus der Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Eisengießerei

FRANZ EISENSCHIMMEL & CO., RAUDNITZ a/E.

Zentralverkaufsbureau

Franz Melichar

Rudolf Bächer

WIEN III/2, Löwengasse 37.

Ausführliche Kataloge gratis und franko.

Solide Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird gewarnt.

950 10-8

Gegründet 1862 Telefon 584

RUDOLF GEBURTH, WIEN

K. UND K. HOF-MASCHINIST

VII. Kaiserstrasse 71, Ecke der Burggasse

Größtes und reichhaltigstes Lager von allen Gattungen

HEIZÖFEN

besonders feinst in allen Farben, feuere-maillierte Öfen mit Nickelmontage

Regulier-Füllöfen von 15 Kronen aufwärts

Dauerbrandöfen für Steinkohlenheizung

SPAR-, KOCH- u. MASCHINEN-HERDE

in allen Grössen

EISENKACHEL-ÖFEN

für zwei und drei Zimmerheizungen

Gasöfen und Gaskamine

Kataloge gratis und franko

744 1-1

Damentailen-Schnittapparat

für jeden Körperbau regulierbar, zum Selbstunterricht und für Schneiderinnen mit leichtfaßlicher Anleitung 5 Kronen franko.

J. J. Plaschka, Wien I., Wollzeile 34.

Der Allgemeine 148 52-0

Spar- und Gewerbe-Kredit-Verein

r. G. m. b. H.

WIEN I. Stock im Eisen-Platz (Equitable-Palais)

sowie dessen Filiale: Wien XVI. Ottakringerstrasse 25 und die Zahlstellen: VI. Mariahilferstrasse 87 XVII. Ottakringerstrasse 44 XVII. Beheimgasse 38

übernehmen und verzinsen Spareinlagen von K 4.— bis K 2000.— mit und über K 2000.— mit

5% 4 3/4%

Rentensteuer zahlt die Anstalt. Kürzeste Rückzahlungsfristen.

Kredite für Gewerbetreibende.

Mit „Keil-Lack“ streiche ich seit Jahren
Den Fußboden — denn das heißt sparen;
Und für Parketten reicht 'ne Büchse
Alljährlich von Keil's Bodenwische.
Waschtisch und Türen streich ich nur
Mit weißer Keil'scher Glasur.
Für Küchenmöbel wählt die Frau
Glasur in zartem lichtigem Blau.

Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod'
Streich' ich in Grün — den andern Rot.
Das Mädchen selbst gibt keine Ruh'
Mit Keil's Crème pudt sie nur die Schuh',
Und murmelt, weil ihr das gefällt:
„Der Haushalt der ist wohlbestellt!“

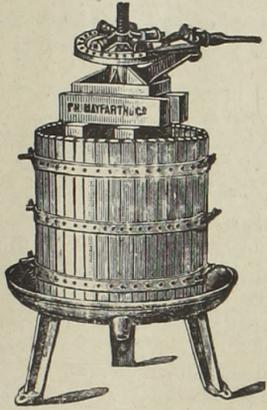
Stets vorrätig bei 1072 6-5

J. Ortner, Waidhofen a. d. Ybbs.

Eisenerz: Johann Grasmuck.
Gaming: Gustav Braun.

Purgstall: M. Hoffmann & Sohn.
Scheibbs: Jul. Griefler & Sohn.

Weyer: Albert Dunfl.
Ybbsitz: J. Germershausen.



**Weinpressen
Obstpressen**

mit Doppeldruckwerken
„Herkules“
für Handbetrieb

**Hydraulische
Pressen**

für hohen Druck und
grosse Leistungen

**Obstmühlen
Traubenmühlen**

Abbeermaschinen

Komplette *Mostereianlagen*, stabil und
fahrbar. 96310-11

Fruchtsaftpressen, Beerenmühlen

fabrizieren und liefern unter Garantie
als Spezialität in neuester anerkannt bester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Maschinen-Fabriken, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

Wien 2/1, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 620 goldenen, silbernen Medaillen etc.

Ausführl. Illustr. Kataloge gratis u. franko. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.

Vor dem Ankauf von Nachahmungen unserer
berühmten Pressen „Herkules“ wird gewarnt.

**Bahntechnisches
Atelier**

Sergius Pauser

Stabil in

Waidhofen a. d. Y., oberer Stadtplatz 6.

**Sprechstunden täglich von 7 Uhr früh bis
5 Uhr nachm., auch an Sonn- u. Feiertagen.**

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester ameri-
kanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln
zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk. — Stützähne, Goldkronen und Brücken
(ohne Gaumenplatte), Regulierapparate.

Reparaturen. Schlecht passende Gebisse werden billigt
umgesetzt. — Ausführung aller in das Fach
einschlagenden Arbeiten. Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt
für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Feigen-Kaffee-Fabrik
ADOLF TSCHIEPPER
WIEN

**Imperial
Feigenkaffee**
mit der *Krone*
beste Kaffee-Würze.
Überall erhältlich.

Verkäufer

von Realitäten und Geschäften

finden raschen Erfolg durch den
grossen Käufer-Verkehr
ohne Vermittlungsgebühr, bei dem erstklassigen, anerkannt
reellen, im In- und Auslande verbreiteten
christlichen Fachblatte

N. Wr. General-Anzeiger

WIEN, I., Wollzeile Nr. 3, Telephone (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungschriften von Realitäten- und
Geschäftsbesitzern, sowie Bürgermeisterämtern, Stadtgemeinden für
erzielte Erfolge. Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines fach-
kundigen Beamten.

Probenummern auf Verlangen gratis. 975 52-8

Die K. K. PRIV.

Allgemeine Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a/Y.

empfiehlt sich zum

Kauf und Verkauf, sowie zur Belehnung

von Renten, Pfandbriefen, Obligationen, Losen und Aktien,

verzinst

Geldeinlagen gegen Sparbücher

mit 4%. Keine Kündigung bis K 3000.—
Die Rentensteuer trägt die Bank aus Eigenem.

Geldeinlagen im Kontokorrent (laufende Rechnung)

besonders zu empfehlen für Auswärtige. Derzeitige Verzinsung

4 1/4 %. Keine Kündigung.

Einlagen und Behebungen können mittels Posterlagscheine der Bank, welche gratis verabfolgt werden, bei jedem Postamte erfolgen

Verwahrung und Verwaltung

von Wertpapieren, Dokumenten, Schmuck etc. gegen Depotschein oder auch in den

feuer- und einbruchsicheren Stahlkammern der Bank.

Miete für ein Schrankfach von K 12.— pro Jahr aufwärts.

Losrevision gratis.

Promessen zu allen Ziehungen.

Auskünfte in allen finanziellen Angelegenheiten, auch brieflich, vollkommen kostenlos.

Uebnahme von Börsenaufträgen.

Dank.

1128 1-1

Für die vielen schriftlichen und Draht-Glückwünsche, welche uns anlässlich unserer Vermählung von unseren Freunden und Bekannten zugekommen sind, sagen an dieser Stelle herzlichen Dank

Anton und Hansi Bös.

Waidhofen a. d. Ybbs, im September 1909.

Mr. George Borchers (aus London)

erteilt gründlichen Unterricht in der englischen Sprache, Geschichte und Literatur. Näheres in der Verwaltungsstelle d. Blattes. 1059 4-4

Kräftiger Lehrjunge

aus gutem Hause mit guten Schulzeugnissen wird aufgenommen in der Eisen- und Gemischtwarenhandlung des Alois Fischer in Marbach a. d. D. 1121 3-1

Ein solides Mädchen

welches in allen häuslichen Arbeiten bewandert ist, wird gesucht. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 1119 0-1

Für Schießgesellschaften!

Drei gut erhaltene Luftdruck-Polsgewehre sind vom Militär-Veteranen-Korps Waidhofen a. d. Ybbs preiswürdig (auch einzeln) abzugeben. — Zu besichtigen bei Herrn Felix Brachtl, Büchsenmacher, Untere Stadt. 1120 3-1

Schlafzimmermöbel und Schlafdivan

aus Leder sind billig zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 1126 0-1

Verloren

1 Paar Schafwollsocken, gemerkt R 1. Da ersatzpflichtig, wird Finder inständigst gebeten, selbes bei Wäscherin Bestl, Oberer Stadtplatz 16, gegen Belohnung abzugeben.

Ein gutes Klavier

1112 0-2

ist billig zu verkaufen bei Dr. Meyer in Ybbsitz.

Zwei Spezerei-Stellagen

beinahe noch neu, 3-10 m lang mit 58 Läden, sowie eine Balance-Wage sind Platzmangel halber billig zu haben bei Karl Schönhäcker, Oberer Stadtplatz 17. 1118 3-2

Ein Eisenbahnbeamtenmantel und Hut

sind zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes. 1105 0-2

Für zwei solide Herren

ist ein möbliertes Kabinett zu vermieten. Ybbsitzerstraße Nr. 35. 1130 1-1

Geschäftshaus

zu kaufen gesucht; daselbe muß sich auf gutem Posten befinden. Anträge mit Preisangabe unter „A. G. 77“ an die Verwaltungsstelle d. Bl. erbeten. 1092 6-4

Lichte trockene Jahreswohnung

2 Zimmer, Küche, Keller, Bodenkammer, Waschküche, Wascheboden, Holzlage, Gartenbenützung, ab 1. Oktober zu vermieten; alles Nähere in der Buchdruckerei zu erfahren. 1027

Eine schöne Jahreswohnung

bestehend aus 5 Zimmern, Balkon, Küche, Keller, alles elektrisch beleuchtet, Wasserleitung, mit Gartenbenützung, ist ab Oktober zu vermieten. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 1067 0-6

Eine Villa

in staubfreier Lage, mit schönem Garten, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Waschküche, Wasserleitung, alles elektrisch eingerichtet, großer Glasveranda, ist preiswert unter äußerst günstigen Bedingungen zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltungsstelle d. Blattes. 929 0-20

Eine Villa

Hochparterre, mit großem Garten, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Mansardenzimmer, Waschküche, Wasserleitung etc. ist ab 15. September zu vermieten. Auskunft in der Buchdruckerei Henneberg.

3-4 Kronen ständiger Tagesverdienst!



Allerorts fleißige Personen für eine Strumpfstickerlei gesucht. Leicht, schöner und dauernder Verdienst im eigenen Heim. Unterricht gratis. Entfernung Nebenache. — Dauernd garantierte Arbeitsabnahme von uns selbst. Verlangen Sie sofort Auskunft von der Christlichen Hausindustrie Wien, XVI/2, Friedmannsgasse 11/54. Friedmannsgasse beginnt bei Beronitagasse. 1048 10-1

30 tüchtige Maurer und Sandlanger

finden sofort dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.

Meldungen an **W. Kosh**, Maurermeister in Waidhofen a. d. Ybbs. 1085 3-3

Anzeige.

Ergebenst Gefertigte bringt dem geehrten Publikum von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß sie ihre Feinpuzerei durch Anschaffung einer **elektrischen Bügelmaschine** mit Motorbetrieb erweitert hat.

Hiedurch bin ich in der Lage, den Krügen und Manschetten besonderen Hochglanz zu geben und kann ich in dieser Beziehung mit jeder Feinpuzerei konkurrieren.

Indem ich hoffe, daß das P. T. Publikum von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung mich mit Aufträgen recht zahlreich beehrt, zeichne ich hochachtungsvoll

Marie Pointner

1110 3-2

Waidhofen, Hintergasse 27.

Geschäfts-Uebersiedlungs-Anzeige.

Ergebenst Gefertigter beehrt sich allen seinen hochgeehrten Kunden von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung die höfliche Anzeige zu erstatten, daß er seit 20. September 1909 sein

Tapezierer-Geschäft

11-7 3-1

in das Haus des Herrn Julius Färber, Eberhardplatz 7, neben der Spitalkirche, verlegt hat. Diese Gelegenheit bietet mir angenehmen Anlaß, allen meinen hochgeschätzten Kunden meinen besten Dank abzustatten mit der Bitte, mir ihr Wohlwollen auch in der Zukunft zu bewahren.

Hochachtungsvoll

Silvester Schmoltner, Tapezierer und Dekorateur.

Geschäftsanzeige.

Dem P. T. Publikum diene zur Kenntnis, daß ich ergebenst Gefertigter das

Holz- und Kohlengeschäft mit Holzverkleinerungsanstalt

des Herrn Baier ab 1. Oktober pachtweise übernehmen und auf eigene Rechnung weiterführen werde.

Indem ich stets bestrebt sein werde, das P. T. Publikum bestens zufrieden zu stellen, bitte ich um zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

1129 3-1

Ignaz Leichtfried.

Calcium-Carbid

beste Qualität

Stück-Carbid und granuliert 1-3, 18-25 mm . . . K 25.-
" 4-7, 8-15 mm . . . " 27.-
per 100 kg Nettogewicht in Trommeln à 100 kg, Trommel gratis gegen Nachnahme franko jeder Bahnstation. In Trommeln à 50 kg um K 1.- höher.

Hochachtungsvoll

Karl Luchinetti

1083 6-3

Loosdorf a. d. Westbahn.

Geld-Darlehen

an Personen jeden Standes (auch Damen) zu 4%, ohne Bürgen, Abzahlung 4 Kronen monatlich, auch Hypoth.-Darlehen, effektuiert das Eskompte-Bureau D. S. Scheffer in Budapest, VII, Barosier 13. 1100 4-3

Leopold Fida's Holz- und Kohlengeschäft

Waidhofen a. d. Ybbs, Weyrerstraße 52

Telephon Nr. 37

empfiehlt dem geehrten Publikum von Waidhofen und Umgebung seine **preuss. Salonkohlen, Koks, böhm. Glanzkohlen** und **Brucha-Kohlen** sowie **Saum- und Bundholz** En gros und En detail.

Auf Verlangen wird jedes Quantum zu den billigsten Preisen ins Haus gestellt. — Uebernehme auch zu den mäßigsten Preisen Waggon-Bestellungen. 1101 8-3

Halt! Aufgepaßt!

Hier in

Bayers Maschinen - Lager

Ybbsitzerstraße Nr. 46

sind die besten **Obstmühlen** und **Pressen**, auch **Dreschmaschinen** mit Kugellager, allerleichtester Gang, **Futterschneidmaschinen**, **Putzmühlen**, **Brechmühlen**, **Benzin-Motore** und noch verschiedene Artikel, ebenso die besten **Nähmaschinen** aller Systeme mit langjähriger Garantie zu haben. Auch auf Teilzahlung, 1113 6-2 Vertreter und Wiederverkäufer gesucht.



Josef Neu

beh. geprüft. Steinmetzmeister

Amstetten

Wörthstrasse Nr. 1

vis-à-vis der Pfarrkirche

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Grabdenkmälern

Schriftplatten etc.

in schönster Ausführung aus

Granit, Syenit und Marmor zu wirklich billigen Preisen.

Ausführung und Lieferung

aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie schmiedeeiserner Grabkreuze, Grabgitter und Grablaternen.

Eigener Betrieb von Granit-Steinbrüchen in Neustadt a. d. Donau

und liefere aus denselben alle Gattungen Bauarbeiten.

Reparaturen prompt.

Freiwillig gratis und franko.

Die mit Marke **Seehund** gesch. **Gummitran-Schuhe** ist seit 1886 **Lederschmiere** für Schuhe

zum bedeut. Haltbarer-, Weich- und Wasserdichtmachen, wobei sie wischfähig bleiben, glänzend belobt. Ueberall erhältlich in Dosen à 10 u. größer. Alleinfabrik: J. Lorenz & Co., Eger i. B.

Senden Sie mir von Ihrer vorzüglichen Lederschmiere ein Postkolli. Die letzte Sendung, die Sie mir nach Miskolcz sandten, hat sehr gut entsprochen und war ich bemüht, einigen Herren davon abzugeben, daher der rasche Verbrauch.

Fürsteneid (Steierm.), 15. Nov. 1902. Major Herrand Bayer.

So gut schmeckt und färbt keiner wie der



Kaiserkaffee-Zusatz
von Adolf J. Titze in Linz %